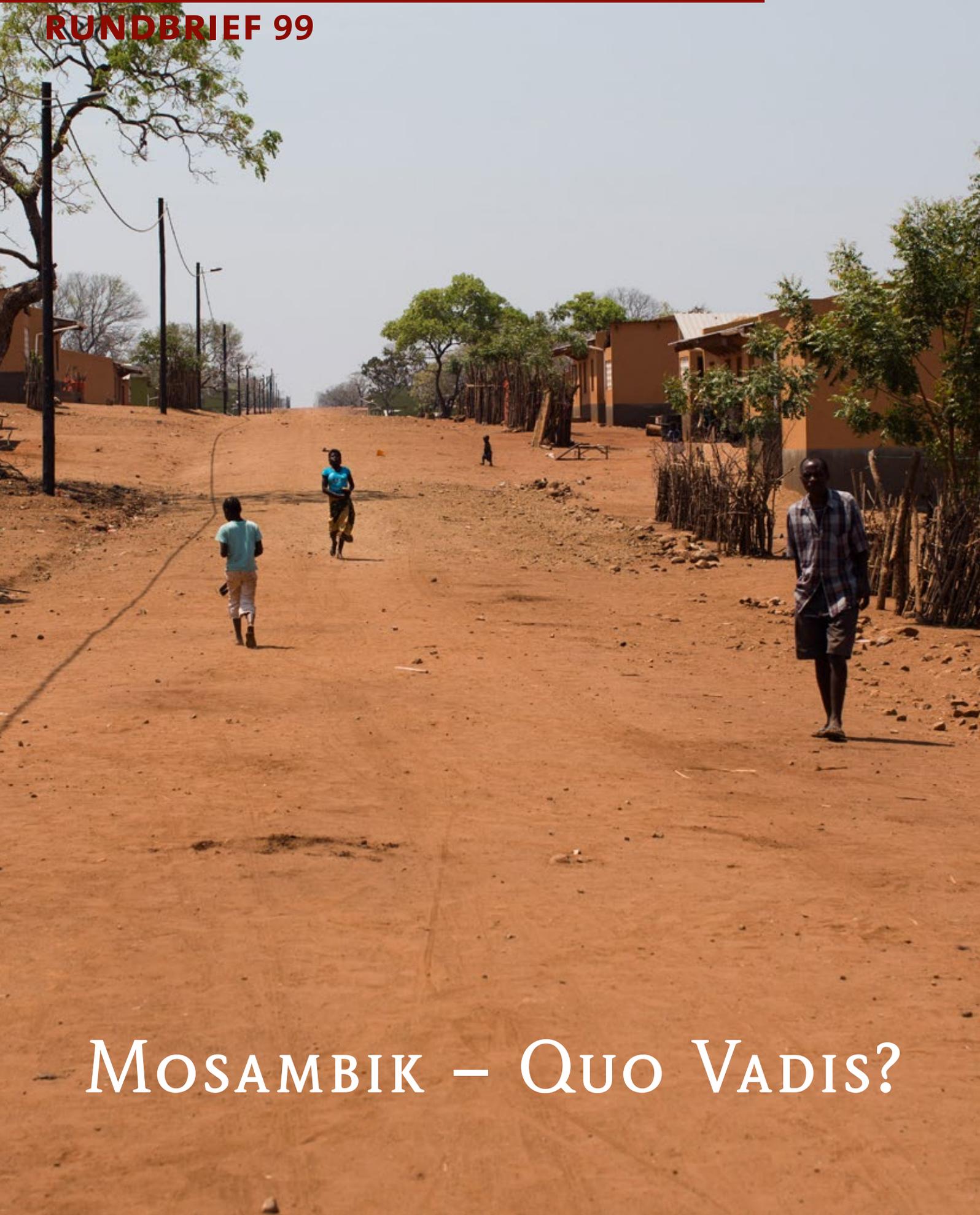


Mosambik

ISSN 1613-3080
Euro 6,00
Dezember 2019

RUNDBRIEF 99



MOSAMBIK – QUO VADIS?



WERDEN SIE MITGLIED IM KOORDINIERUNGSKREIS MOSAMBIK

Fördern Sie partnerschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern, ermöglichen Sie unsere Informations- und Bildungsarbeit!

UNSER LEITBILD

Der Koordinierungskreis Mosambik (KKM) ist eine Brücke für den Austausch zwischen Mosambik und Deutschland. Das Ziel ist ein lebendiger Dialog auf Augenhöhe. Wir fördern Bildung, Entwicklungs- und Schulpartnerschaften in beide Richtungen. Wir bringen uns aktiv in die politische Auseinandersetzung in beiden Ländern ein. Das Fundament der Brücke ist eine differenzierte gegenseitige Wahrnehmung. Sie trägt zu sozialer und politischer Gerechtigkeit und friedlichem Zusammenleben bei.

WER WIR SIND

Menschen, die Projekte in Mosambik unterstützen, deutsch-mosambikanische Schulpartnerschaften, MosambikanerInnen, die in Deutschland leben, Deutsche, die in Mosambik arbeiten oder gearbeitet haben, Menschen, die sich für Mosambik interessieren.

WAS WIR TUN

Der KKM veranstaltet Seminare zu aktuellen Mosambikthemen. Er initiiert, unterstützt und vernetzt Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Mosambik. Dazu gehören Besuche mosambikanischer KünstlerInnen in deutschen Schulen, Fotoaustauschprojekte, die Erstellung von Unterrichtsmaterialien und Schulpartnerschaftsseminare, die die Jugendlichen zu einem Engagement für Nord-Süd-Themen motivieren. Zweimal jährlich berichtet der Mosambik Rundbrief über aktuelle Entwicklungen in Mosambik, liefert Hintergrundinformationen und Analysen. Aktuelle Informationen zu Mosambik finden sich auf unserer Webseite www.kkmosambik.de. Kurznachrichten werden über einen Mailverteiler an Interessierte versendet. Wir beobachten kritisch die Politik Deutschlands und der EU gegenüber Mosambik und verfolgen die politischen Ereignisse in Mosambik. Zu ausgewählten Themen schließen wir uns größeren Kampagnen und Aktionsbündnissen an, z. B. der Erlassjahrkampagne für den Schuldenerlass und der Stop-EPA Kampagne gegen den Abschluss von Freihandelsabkommen.

MITGLIEDSCHAFT

Um Mitglied zu werden, reicht ein Brief oder eine Mail an den KKM. Mitgliedsbeiträge betragen 80,- Euro/Jahr für Einzelpersonen (40,- Euro ermäßigt). Gruppen / Schulen zahlen 100,- Euro. Höhere Förderbeiträge sind willkommen. Im Mitgliedsbeitrag ist ein Rundbriefabo enthalten. Mitgliedsbeiträge und Spenden an den Verein sind steuerlich absetzbar. Mitglieder können sich über die Mitgliederversammlung, Vorstandsarbeit, Mitarbeit am Rundbrief und weitere Vereinsaktivitäten aktiv in den KKM einzubringen.



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Mosambik hat gewählt – Amtsinhaber Filipe Nyusi und die FRELIMO erhielten laut der Nationalen Wahlkommission (CNE) weit über 70 Prozent der Stimmen der WählerInnen. In der Nationalversammlung hält die FRELIMO nun mit 184 Sitzen über zwei Drittel der 250 Mandate und verfügt damit über die notwendige Mehrheit für Verfassungsänderungen.

Hinter dem Erfolg steckt massiver Wahlbetrug. Das gibt selbst der CNE-Präsident Abdul Carimo zu, der seine „Bedenken hinsichtlich einiger Unregelmäßigkeiten, die während des Wahlprozesses aufgetreten sind“, äußerte. Eine Gruppe mosambikanischer Organisationen der Zivilgesellschaft sprach von dem bislang „korruptesten und betrügerischsten“ Wahlprozess in der Geschichte Mosambiks. Die Liste der Gewalttaten und Manipulationen vor und während der Wahlen ist lang. So wurden bei der Wählerregistrierung in Gaza, einer Hochburg der FRELIMO, etwa 300.000 GeisterwählerInnen zusätzlich registriert – Personen, die nach der staatlichen Bevölkerungsstatistik für die einzelnen Provinzen gar nicht existieren können.

Der Wahlkampf der FRELIMO war von Einschüchterungen und Gewalt gegen OppositionsvertreterInnen gekennzeichnet. Es gab landesweit Übergriffe auf JournalistInnen und AktivistInnen, etwa zehn Menschen sind während des Wahlkampfes getötet worden.

Es ist relativ sicher, dass die FRELIMO die Wahlen auch ohne die Manipulationen gewonnen hätte. Nach Berechnungen des Centro de Integridade Pública (CIP) hätte Präsident Nyusi jedoch mindestens 11 Prozent weniger Stimmen erhalten. Über 3000 WahlbeobachterInnen der Zivilgesellschaft waren entgegen dem Wahlgesetz von der Beobachtung in Schlüsselprovinzen wie Zambézia und Gaza ausgeschlossen worden – genau dort, wo Nyusi und die FRELIMO einen überdurchschnittlich hohen Stimmenanteil errungen haben. Hintergründe und Analysen zu den Wahlen finden Sie im Beitrag „Wie konnte das passieren?“ von Fredson Guilengue auf den Seiten 3 bis 6 im Schwerpunkt/Dossier.

Ein weiteres Thema, das in den letzten Monaten die Gemüter erregte, und in unserem Schwerpunkt aufgegriffen wird, ist das Thema der „illegalen Schulden“. Im Rahmen des Prozesses um den Angeklagten Jean Boustani kamen viele weitere Details ans Tageslicht, wie beispielsweise, dass auch Filipe Nyusi eine Million US-Dollar „Wahlkampfhilfe“ für seine Wahlkampagne vor fünf Jahren bekam. Ferner wurde neben Manuel Chang mit Adriano Maleiane, dem Minister für Wirtschaft und Finanzen, die Verstrickung eines weiteren Ministers bekannt. Paula Monjane veranschaulicht in ihrem Beitrag „Betrügerisches Netzwerk“ (Seiten 8 bis 10) die Komplexität des Schuldenskandals. Dabei wird deutlich, wie ein globales Netzwerk von Menschen aus Politik und Wirtschaft für – größtenteils eigene – Profite skrupellos Gesetze bricht. Zu Lasten des mosambikanischen Volkes, das die Schulden wahrscheinlich über Generationen wird abbezahlen müssen.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer ist der Widerstand, der sich regt. In Mosambik und weltweit gehen Menschen auf die Straße oder initiieren Kampagnen – um gegen ausbeuterische Systeme und für mehr soziale und ökologische Gerechtigkeit einzutreten. Es braucht diese „Bewegung von unten“, um Veränderungen herbei zu führen in unserer Welt.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion eine anregende Lektüre, eine besinnliche Weihnachtszeit und ein glückliches und friedliches neues Jahr.



INHALT

AKTUELLES

- 4 Wiederaufbau
- 8 Charter City
- 10 Macht und Empathie

12 IN KÜRZE

SCHWERPUNKT / DOSSIER

- 3 Wie konnte das passieren?
- 8 Betrügerisches Netzwerk
- 11 Einsatz für Frauenrechte
- 14 Grenzregionen im Fokus
- 18 Eu não pago
- 20 Segen oder Fluch?
- 22 Aufklärung per SMS

SOLIDARITÄT

- 15 Ida e Volta
- 16 Sol Brillhante
- 17 Bei Matthes im Garten
- 18 Bunt und laut und gut

KULTUR

- 20 Keramik und Architektur
- 23 CREATEC 2.0, Maputo
- 26 Märchen und Widerstand

IMPRESSUM

Der Mosambik-Rundbrief erscheint zwei Mal im Jahr in Deutschland.

VERLAG, HERAUSGEBER UND ANSCHRIFT

DER REDAKTION:
Koordinierungskreis Mosambik e.V.,
August-Bebel-Straße 16–18, D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 560 44 84
E-Mail: kkm@kkmosambik.de
Homepage: www.kkmosambik.de
ISSN: 1613-3080

REDAKTION: Petra Aschoff, Tabea Behnisch (V.i.S.d.P.), Ute Ammering, Richard Brand, Judith Christner, Heike Friedhoff, Peter Steudtner, Quirina Kiesel, Johanna Neugebauer, Andrea Queiroz de Souza, Ulla Rinke, Rainer Tump, Matthias Voß, Katrin Schneider,

LAYOUT: Gregor Zielke

MITARBEIT: Gregor Anderhub, Luise Becker, Constanze Blum, Winfried Borowczak, Andrin Fretz, Fredson Guilengue, David Groß, Michael Hagedorn, Fritz Kaufmann, Konstanze Kampfer, Kjell Kühne, Leonie March, Paula Monjane, Olga Mutambe, Monika Orłowski, Josef Pampalk, Eveline Schaffner, Katrin Schneider, Su-Ran Sichtling, Dito Tembe, Arne Vogler
DRUCK: Nübold Buch- u. Offsetdruck, D-57368 Lennestadt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder des Herausgebers.

Der Mosambik Rundbrief wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

Gefördert durch:
 mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

Bankverbindung: KD Bank Dortmund
IBAN: DE38 3506 0190 2110 2410 14
BIC: GENODE33DKD

Bezugsbedingungen: Ein Abonnement kostet 12,- Euro für zwei Ausgaben. Das Auslandsabo kostet 18,- Euro. Die Preise verstehen sich inklusive Versand. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

TITELFOTO: Gregor Zielke

SITUATION IN DEN BETROFFENEN GEBIETEN DES ZYKLONS IDAI

WIEDERAUFBAU

Die dramatischen Bilder aus der Hafenstadt Beira von den Verwüstungen des Zyklons Idai waren tagelang auch in den deutschen Medien zu sehen – und plötzlich waren sie wieder weg. Nachrichten sind kurzlebig, Katastrophen nicht.

Von Leonie March (Text und Fotos)

Anabella Armando sitzt auf einem Schemel und schält Maniok-Knollen für das Abendessen – in dem Raum, der einmal ihre Küche war. Der Boden ist feucht, in einer Ecke sind die wenigen Haushaltsutensilien der Familie gestapelt, ein Dach gibt es nicht mehr.

„Der Zyklon hat fast alles zerstört. Wir hausen seitdem alle in einem kleinen Raum nebenan – mein Mann und ich, meine vier Kinder, meine Nichte. Wir versuchen irgendwie zu überleben, so wie alle hier in der Nachbarschaft. Ich hoffe, dass wir den Kindern bald wieder ein besseres und sicheres Zuhause bieten können.“

OHNE DACH ÜBER DEM KOPF

Ihre jüngste Tochter hängt buchstäblich an ihrem Rockzipfel. Sie hat gerade laufen gelernt. Doch das ist nicht ganz einfach zwischen herumliegendem Bauschutt, Abfällen und Pfützen in den engen Gassen von Matacuane, einem der dicht besiedelten, ärmlichen Viertel von Beira. So wie im Rest der Hafenstadt habe kaum eines der kleinen Steinhäuser die Naturkatastrophe unbeschadet überstanden, erzählt Anabellas Mann, João da Silva.

„Überall auf der Straße lagen Teile der abgedeckten Dächer. Ich habe ein paar aufgesammelt und für unser Schlafzimmer ein provisorisches Dach gebaut. Aber die Teile sind alt, löchrig und nur mit Steinen beschwert. Wenn demnächst die Regenzeit beginnt, wird es sicher reinregnen. Das bereitet mir Sorgen. Ich bin ein einfacher Fischer und verdiene nicht viel, aber ich tue mein Bestes, um das Haus für meine Familie so schnell wie möglich wieder aufzubauen.“

Wie viele MosambikanerInnen wartet der Familienvater dabei nicht tatenlos auf Unterstützung von der Regierung oder Hilfsorganisationen, sondern packt selbst an.

Die ganze Stadt gleicht einer Baustelle: Die BewohnerInnen reparieren Dächer, die vorher nur notdürftig mit Plastikplanen abgedeckt waren, tauschen zerbrochene Fenster aus

oder verschließen sie mit Spanplatten. Am Straßenrand stehen LKW mit Sandlieferungen und stapelweise neue Mauersteine, entweder für den eigenen Gebrauch oder zum Verkauf. Diese Eigeninitiative lässt auch HelferInnen wie Marc-Antoine Miraglia staunen, der von „Handicap International“ nach Beira entsandt worden ist.

„Die Widerstandsfähigkeit der Menschen hier beeindruckt mich seit meiner Ankunft. Unmittelbar nach dem Zyklon haben die Menschen die Ärmel aufgekrempt und beispielsweise erste Notunterkünfte errichtet. Lokale Unternehmen haben sich an der Räumung der Hauptverkehrswege beteiligt. Alle sind darauf erpicht, schnell wieder in den Alltag zurückzufinden. Wir sind nur da, um sie dabei zu unterstützen.“

Auch der Schulbetrieb ist nach dem Zyklon in Beira zügig wieder aufgenommen worden. Trotz erheblicher Schäden. In der Grundschule des elften November im Stadtteil Manga drängen sich die SchülerInnen in einem der wenigen Klassenräume, die noch ein einigermaßen intaktes Dach haben, andere werden in Zelten unterrichtet, die das Kinderhilfswerk Unicef hier errichtet hat. Für die Kinder sei die schnelle Rückkehr in eine Art Alltag besonders wichtig, betont Daniel Timme von Unicef.

„Es geht nicht nur darum, dass der Unterricht weitergeht, sondern auch, dass die Kinder ein bestimmtes Gefühl der Sicherheit haben, weil sie doch durch diese Katastrophe sehr traumatisiert sind. Und dass wir eine gewisse Kontrolle über die Kinder haben. In so einer Situation ist es oft so, dass die Kinder nicht zur Schule geschickt werden, weil sie arbeiten müssen und im schlimmsten Fall sogar sexuell missbraucht werden. Und die Schule ermöglicht es eben, dass wir als Organisation hier eine gewisse Kontrolle haben, ob Missbrauch stattfindet, aber auch, ob Kinder Ernährungs- oder Gesundheitsprobleme haben.“

In einem winzigen Zimmer, das eher an einen Abstellraum als an das Büro eines Schuldirektors erinnert, sitzt Schuldirektor José Domingos Francisco hinter einem kleinen Pult. Fast alle der 3500 Kinder seien zum Un-

terricht zurückgekehrt, erzählt der alte Mann. Sie werden in vier Schichten unterrichtet, weil nicht genug Platz für alle da ist.

„Wir haben nach dem Zyklon noch mehr Kinder aufgenommen, die aus den Überflutungsgebieten im Umland hierher geflüchtet waren. Glücklicherweise sind Schulbücher, Hefte und andere grundlegende Lernmaterialien gespendet worden. Aber die Not ist weiterhin groß. Immer wieder erleben wir, dass Kinder im Unterricht einschlafen, weil sie tagelang nichts gegessen haben. Das berührt uns sehr. Wir helfen, wo wir können, aber leider sind die Mittel begrenzt.“

„Cholera war das größte Problem und dank der Wiederherstellung der Wasserversorgung und der großen Impfkampagnen, ist die Cholera im Moment im Griff. Das heißt nicht, dass die Gefahr überwunden ist. Sobald wir da nachlassen, müssen wir damit rechnen, dass sie sofort wieder ausbricht. Des Weiteren haben wir hier das Problem, dass die Malaria verstärkt auftritt, weil eben die Moskitos in diesen überschwemmten Gebieten sich enorm ausgebreitet haben.“

Es ist eine zusätzliche Belastung für das ohnehin marode Gesundheitssystem. Krankenhäuser und Kliniken sind durch den Zyklon ebenso zerstört oder beschädigt worden wie viele Schulen. Mehrmals seien Leute gekommen, um Maß für neue Dächer zu nehmen, meint Schuldirektor Francisco. Aber wann sie ersetzt werden, das weiß niemand. Also bleibt ihm nur: hoffen und warten.

EIGENINITIATIVE

Einfache BürgerInnen wie Familienvater João da Silva haben die Hoffnung auf Hilfe dagegen fast schon aufgegeben. In die eigene Regierung hat er kein Vertrauen.

„Eine einzige Notration haben wir zu Beginn vom Staat erhalten: 25 Kilo Reis und ein Liter Öl. Seitdem ist hier im Viertel keine Hilfe mehr eingetroffen. In anderen dagegen schon: Lebensmittel, Trinkwasser und Medikamente. Dort sind die Ortsvorsteher offenbar ehrliche



Lebensmittelhilfen des Welternährungsprogramms in Magandafuta

Menschen. In unserem Fall aber vermuten wir, dass Hilfslieferungen unterschlagen wurden. Auch wenn wir dafür keine handfesten Beweise haben.“

Diese Vermutung kommt nicht von ungefähr: Mosambik hat ein Korruptionsproblem. Der letzte große Skandal rund um die „illegalen Schulden“ führte dazu, dass etliche internationale Geber ihre Zahlungen an das Land aussetzten. Die Folgen sind eine Wirtschaftskrise und ein bis heute anhaltender, massiver Vertrauensverlust. Entsprechend schwierig sei es jetzt, die notwendigen Summen für die Katastrophen- und Wiederaufbauhilfe aufzubringen, sagt Peter Rodrigues vom Welternährungsprogramm:

„Die begrenzten finanziellen Ressourcen sind im Vergleich zu vielen anderen Katastrophenfällen definitiv eine große Herausforderung. Nach der kurzfristigen Hilfe braucht diese Region auch langfristige Unterstützung, um auf kommende Krisen besser vorbereitet zu sein. Ich denke, sowohl die Geber als auch die Regierung müssen sich bewusst sein, dass es hier einen konstanten Bedarf gibt.“

Eine Grund dafür ist der Klimawandel: Nach Jahren der Dürre ist Mosambik kurz nacheinander von zwei verheerenden Zyklonen heimgesucht worden. Experten sind sich einig: Die nächste Naturkatastrophe ist nur

eine Frage der Zeit. Deshalb geht es in Mosambik nicht nur darum, dass, sondern auch, wie wiederaufgebaut wird, sagt Marc-Antoine Miraglia von „Handicap International“.

„Es reicht nicht, die Leute nur darin auszubilden, wie sie widerstandsfähigere Häuser bauen können. Denn vielen fehlt dafür das Geld. Das muss bei den Wiederaufbauprojekten berücksichtigt werden. Es darf nicht nur darum gehen, dass es billig und schnell geht, sondern dass die Gebäude künftig Windstärken von 240 Stundenkilometern standhalten können. Ein weiteres Problem ist die Ansiedlung entlang der Flüsse. Die Leute leben dort, weil der Boden fruchtbar ist. Selbst wenn sie Gefahr laufen, dass eines Tages wieder alles zerstört wird.“

Aus solchen Regionen stammen die Familien, die nun in sogenannten „Resettlement Camps“ leben. Mandruzi liegt rund 30 Kilometer außerhalb von Beira. Noch ist es ein Zeltlager mit provisorischen Schulen und Kliniken. Doch auch hier hat der Wiederaufbau begonnen. Eine junge Frau, die sich als Elisa vorstellt, hat vor dem Zelt ihrer zwölfköpfigen Familie bereits ein Gemüsebeet angelegt, daneben trocknen die ersten Mauersteine in der Sonne.

„Wir sind nun schon seit mehreren Monaten hier. Von unserem Haus, unserem ganzen

Dorf, unseren Feldern, ist nichts mehr übrig. Aber hier sind wir sicher. Wir wollen bleiben, so wie unsere Nachbarn. Wir haben schon einen Brunnen ausgehoben, Tomaten, Zwiebeln und Spinat gepflanzt und aus den Steinen dort wollen wir ein neues Haus bauen. Wir warten nur noch darauf, dass dieses Stückchen Land offiziell uns zugesprochen wird.“

Denn das ist der Plan: Die mosambikanische Regierung möchte die Familien auf diesem ursprünglich brachliegenden Land dauerhaft ansiedeln. In ihrer alten Heimat am Flussufer sind sie einfach nicht mehr sicher.

Nur wenige Kilometer weiter, in Magandafuta, warten die Menschen auf Lebensmittelhilfe. Die Frauen sitzen auf dem Boden, dahinter stehen die Männer. Hagere Gesichter, viele Alte, allesamt Kleinbäuerinnen und -bauern, die nun vollkommen mittellos sind. Der Zyklon hat ihre traditionellen, grasgedeckten Lehmhäuser dem Erdboden gleichgemacht, die Überschwemmung ihre Reis- und Maniokfelder zerstört. Der Schrecken steht selbst gestandenen Männern wie Novais Ngano noch immer ins Gesicht geschrieben.

„Alles war voller Wasser. Wir mussten uns auf Bäume retten und dort tagelang ausharren. Als wir wieder heruntergeklettert sind, war alles weg und wir, wie auf einer Insel, vom Wasser eingeschlossen. Es hat Monate gedauert



Überall in Beira bauen die Menschen ihre Häuser wieder auf.



ert, bis wir Hilfe bekommen haben. Solange waren wir auf uns gestellt, haben uns von Fischen aus dem Fluss ernährt, von Wurzeln, allem Essbaren, das wir finden konnten. Viele leben noch immer unter Plastikplanen, die jemand gespendet hat. Wir müssen von Null beginnen und sind auf Lebensmittelhilfen angewiesen.“

Die LKW des Welternährungsprogramms fahren vor, Säcke mit Schälerbsen und Containern mit Öl werden abgeladen. Die Ernährungslage ist in Mosambik ohnehin prekär. Über 40 Prozent der Kinder gelten als chronisch mangelernährt. Durch die Naturkatastrophe hat sich die Situation dramatisch zugespitzt, meint Peter Rodrigues.

„Laut einer aktuellen Studie ist die Ernährungssicherheit von zwei Millionen Menschen bis zur nächsten Erntesaison bedroht. Also bis März, April nächsten Jahres. Wir versorgen Menschen mit Nahrung, die es besonders hart getroffen hat. Gleichzeitig helfen wir ihnen, ihre Lebensgrundlage wiederherzustellen, Äcker wieder urbar und Zugangsstraßen passierbar zu machen. Es gibt in diesem riesigen Katastrophengebiet noch immer Gegenden, die nur sehr schwer zu erreichen sind, wo man mit dem LKW nicht durchkommt und die Menschen einen Fluss überqueren müssen, um Essen in Empfang zu nehmen.“

WALDRODUNGEN: KLIMAKILLER

Auf der Rückfahrt nach Beira liegt ein kleines Waldstück am Rand der Straße – das „Mezimbite Forest Center“ (<http://mezimbite.net/>). Der Südafrikaner Allan Schwarz hat es vor 25 Jahren gegründet. Schon damals hat er vor den Folgen der massiven Waldrodungen in Mosambik gewarnt, die dafür mitverantwortlich sind, dass Naturkatastrophen in der Region immer verheerender werden.

„1963, als die letzte umfassende Studie erhoben wurde, waren drei Viertel von Mosambiks Fläche von Wäldern bedeckt. Heute können wir uns glücklich schätzen, wenn diese Prozentzahl noch im zweistelligen Bereich liegt. Das ist also ein enormer Verlust.“

Die Gründe sind vielfältig: Wälder werden für die Landwirtschaft gerodet, für die Produktion von Holzkohle oder für den illegalen Export von Edelhölzern, vor allem nach China. Schwarz versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken: Seine Baumschule gehört zu den größten des Landes, er unterrichtet die lokale Bevölkerung darin, wie sie die natürlichen Ressourcen ihrer Wälder nachhaltig nutzen und damit Geld verdienen können, setzt auf ökologische Landwirtschaft. Ein Konzept, das sich jetzt in der Krise bewährt hat: Auch auf seinem Land hat Zyklon Idai Dächer abge-

deckt, Werkstätten zerstört, Bäume entwurzelt – aber nicht alles ist verloren.

In einer provisorischen Küche von Mezimbite bereiten Freiwillige aus der Umgebung Mahlzeiten für rund 3000 Schulkinder vor. Ohne Spendengelder, nur mit dem Gemüse, das Schwarz und sein Team unmittelbar nach dem Sturm angebaut haben.

„Das Interessante daran ist, dass unsere Nachbarn zu uns gekommen sind und gesagt haben: Wow, ihr seid auch hart getroffen worden, aber während wir alles verloren haben, seid ihr schnell wieder auf die Beine gekommen und füttert jetzt sogar unsere Kinder durch. Wir möchten lernen, wie ihr das macht. Wir wollen nicht auf Politiker oder Hilfsorganisationen warten, sondern unser Leben aus eigener Kraft verbessern. Das gibt mir Hoffnung: die einfachen Leute, die ihr Verhältnis zur Umwelt verbessern und dadurch Veränderungen auf den Weg bringen.“

Auch das trägt dazu bei, dass Mosambik in Zukunft den unberechenbaren Umweltkatastrophen besser die Stirn bieten können. Es wird nötig sein. Das Land, so meint Schwarz zum Abschied, darf sich nicht nur als Opfer des Klimawandels begreifen. Wer den eigenen Teil der Verantwortung anerkennt, der könne auch Teil der Veränderung sein.

Dieser Text ist das Manuskript eines Radiofeature, das am 19.08.2019 von Deutschlandfunk Kultur gesendet wurde. Wir danken der Autorin für die Abdruckgenehmigung.

Leonie March berichtet als freie Journalistin aus den Ländern des Südlichen Afrika. Sie ist Mitglied des Netzwerks freier AuslandskorrespondentInnen www.weltreporter.net.

DILEMMATISCHER WIEDERAUFBAU MOSAMBIKS NACH IDAI UND KENNETH

CHARTER CITY

Der Zyklon Idai verwüstete am 14. März das Zentrum Mosambiks, insbesondere die Hafenstadt Beira. Am 25. April folgte ein weiterer Zyklon, Kenneth, der den Norden Mosambiks, insbesondere die Insel Ibo, heimsuchte. Rund 2.000 Menschen starben, 100.000 Personen wurden verletzt. Etwa 90 Prozent aller Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude in Beira und auf Ibo wurden zerstört oder erheblich beschädigt. Ebenso wurden Straßen und Brücken sowie Ernten in weiten Teilen Zentral- und Nordmosambiks beschädigt oder vernichtet.

Von Fritz Kaufmann und Winfried Borowczak

Eine internationale Geberkonferenz Ende Mai/Anfang Juni in der Stadt Beira erbrachte Finanzzusagen in Höhe von 1,2 Milliarden US-Dollar für den Wiederaufbau der von den Zyklonen Idai und Kenneth betroffenen Provinzen. Das ist nur wenig mehr als ein Drittel jener 3,2 Milliarden US-Dollar, die die mosambikanische Regierung in einer ersten Schadensaufnahme als notwendig für den von ihr im Vorfeld der Konferenz definierten schnellen, resilienten und inklusiven Wiederaufbau bezeichnete. Inzwischen sind die beiden Zyklone und ihre Folgen weitgehend aus der medialen Öffentlichkeit Mosambiks und weltweit verschwunden. Business as usual ist eingeleitet, d.h. die akute Bewältigung der Katastrophen obliegt in hohem Maße ausländischen Nichtregierungsorganisationen und ihren mosambikanischen Partnern.

Das globale Ergebnis der Geberkonferenz muss für die mosambikanische Regierung, wie auch für die Verwaltung der am stärksten vom Zyklon Idai betroffenen Stadt Beira, eine Enttäuschung gewesen sein. Allerdings war das, was auf der Konferenz als vorläufiger Wiederaufbauplan präsentiert wurde, ebenso enttäuschend. Es handelte sich um wenig mehr als eine lose Sammlung von konventionellen Ideen eines prinzipiellen ‚Weiter so‘.

Präsident Nyusi und seine Regierung mussten einsehen, dass Mosambik seinen Status als Aid-Darling verloren hatte. Strukturelle Korruption auf allen Ebenen von Staat und Verwaltung, Mega-Finanzskandale und eine weitverbreitete Mentalität der Selbstbereicherung, selbst an Mitteln internationaler Nothilfe, ließen die Geber nur zögerliche Zusagen machen. Die chinesischen Freunde Mosambiks waren besonders zurückhaltend.

Resilienz, in aller Munde vor und während der Konferenz, wurde reduziert auf stabilere Gebäude und einige, wenig mehr als kosmetische Maßnahmen, zur Sicherung Beiras vor Überflutung durch das Meer oder die unmittelbar südlich der Stadt in den Indischen Oze-

an mündenden Flüsse Pungué und Buzi. Hinzu treten soll eine weitere Verbesserung des Drainagesystems der Stadt. Angesichts solcher dürrtlicher Vorschläge müsste das Schicksal des Ortes Sofala, nur 30 Kilometer südlich von Beira gelegen, doch allen Beteiligten gerade jetzt wie ein Menetekel erscheinen.

Ein Blick zurück

Im 9. Jahrhundert südlich des Mündungstrichters von Buzi und Pungué gegründet, war Sofala für 1000 Jahre der südlichste Hafen, den arabische, persische und indische Händler anliefen, um mit den Gesellschaften des afrikanischen Hinterlandes zu handeln. Neben Sklaven und Elfenbein wurde Sofala vor allem wegen des Goldes aus Great Zimbabwe aufgesucht. Doch Ende des 19. Jahrhunderts kam all dieses zu einem schnellen Ende. Einige eher marginale Veränderungen im Küstenverlauf, dazu die völlige Vernachlässigung von Küstenschutz plus die restriktive Zollpolitik des portugiesischen Kolonialregimes führten zum Ende des Ortes. Heute sind vom Strand aus nur noch einige Ruinen draußen im Meer zu erkennen. Der Ersatzort Nova Sofala ist ein völlig bedeutungsloses Dorf von 3.000 Seelen.

Die Rolle Sofalas übernahm das um 1880 gegründete Beira. Bei Gründung der Stadt schien es sich um einen geeigneten Platz für ein paar tausend Menschen zu handeln. Zwar nur knapp über dem Meeresspiegel, aber direkt am Wasser gelegen und durch einen natürlichen Kanal mit dem Ozean verbunden bot dieser Ort einen geschützten Hafen. Heute hat Beira fast 600.000 EinwohnerInnen, auch hier steigt der Meeresspiegel und weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Stadt wohnt inzwischen unter diesem. Hinzu kommt, dass sämtliche Flüsse im Zentrum und Norden Mosambiks weder über effiziente Flussdeiche, noch über unbebaute Retentionsflächen verfügen. Als Folge steht Beira in jeder Regen-

zeit in weiten Teilen unter Wasser – trotz aller Anstrengungen der letzten Jahre, das marode Drainagesystem zu rehabilitieren. Entlang der Flussläufe entstehen gleichzeitig immer wieder Überschwemmungsseen, in denen Menschen ertrinken und Ernten vernichtet werden.

Hier ergeben sich mehrere Dilemmata: Will man die Stadt Beira dort belassen, wo sie heute liegt, tun sich unkalkulierbare Ewigkeitskosten für die Konstruktion und Instandhaltung von echten Deichen, sowie für die weitere Rehabilitierung, Ausweitung, Instandhaltung und den Betrieb eines effizienten Drainagesystems auf. Gleiches gilt für Bau und Instandhaltung von Flussdeichen. Retentionsflächen von Wohnbebauung frei zu halten dürfte nahezu unmöglich sein. Gerade die flussnahen Agrarflächen zählen zu den fruchtbarsten im ganzen Land. In Mosambik gibt es keine Tradition und keine Institution, die in der Lage wäre, alle diese Dilemmata auch nur ansatzweise aufzulösen. Welche Institution soll Lösungen wie etwa eine zumindest partielle Verlegung Beiras in höher gelegene Gebiete umsetzen? Welche Institution kann die notwendige Räumung überschwemmungsgefährdeter Flussauen durchsetzen? Und wie sollen die armen Menschen zyklonresistente Häuser bauen, wenn die seit Jahrzehnten herrschende Wirtschafts- und Sozialpolitik ihnen allenfalls eine Holzhütte mit Wellblechdach zugesteht?

Hinzu tritt die notorische Korruption. Geber, die ihre Finanzmittel durch staatliche Kanäle in Wiederaufbauprojekte und zu spezifischen Zielgruppen leiten wollen, sollten davon ausgehen, dass Teile dieser Mittel auf Konten hochrangiger VertreterInnen von Staat und Verwaltung landen. Der Ankündigung auf der Geberkonferenz durch Präsident Nyusi, dass das hastig gegründete staatliche ‚Wiederaufbaubüro‘ einer rigorosen internationalen Finanzaufsicht unterliegen werde, muss bis zum Beweis der Einlösung dieses Versprechens mit prinzipieller Skepsis begegnet werden.

WAS IST EINE CHARTER-CITY?

Das Konzept der Charter-City geht zurück auf den US-amerikanischen Ökonomie-Nobelpreisträger Paul Romer. Ausgehend von historischen und neueren Beispielen wie Lübeck, Hongkong, Singapur und Shenzhen schlug er vor, auf dem Territorium souveräner Staaten autonome Städte mit eigener Verfassung (Charter) zu gründen. Letztere dürfe zwar der Verfassung des jeweiligen Staates nicht widersprechen, ansonsten könne die Charter-City aber in ihrer politischen und administrativen Organisation und Funktionsweise von der des jeweiligen Staates erheblich abweichen. Dies betreffe Regierung, Verwaltung und Justiz der Charter-City.

Was Romer anstrebt, sind autonome Gebiete, in denen eine effiziente Regierung und Verwaltung, frei von Korruption und Inkompetenz, Unternehmen gute Investitionsmöglichkeiten bietet und eine freie Entfaltung von Initiativen aller Art (außer kriminellen) zulässt. Beschäftigte in Unternehmen und Verwaltung sind, ebenso wie die Unternehmen selbst, Nutznießer einer beschleunigten Entwicklung und genießen vergleichsweise hohe Standards an wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit. Letztlich sind Charter-Cities für Romer Inkubatoren einer nachholenden Entwicklung in von Unterentwicklung, Armut und Depression gezeichneten Ländern. Da Charter-Cities stets Neugründungen sind, können innovative Verwaltungsformen ausprobiert und kompetente öffentliche Dienste aufgebaut werden. Charter-Cities vermeiden „etablierte“ Rentenansprüche „etablierter“ Eliten, einschließlich „etablierter“ Blockadestrategien gegenüber Innovation und anderen, neuen Akteuren.

In Madagaskar und Honduras waren Planungen und die Ausarbeitung gesetzlicher Grundlagen zur Gründung von Charter-Cities um 2013/14 bereits weit fortgeschritten. Die definitive Gründung solcher Städte scheiterte dann jedoch an politischen Machtverschiebungen und den Einsprüchen von Gerichten.

CHARTER CITY

Zumindest für den Wiederaufbau Beiras gibt es allerdings eine Alternative: Die Verlegung großer Teile der Stadt in ein Gebiet nordöstlich und östlich des Flughafens und die gleichzeitige Umwandlung dieses Gebietes in eine Charter-City. Wieso dieser Vorschlag?

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, dass das genannte Gebiet über enorme natürliche Vorteile verfügt. Es liegt durchschnittlich fünf Meter über dem Meeresspiegel, ist mindestens drei Kilometer vom Meer und 15 Kilometer vom Rio Pungue entfernt. Es war noch nie überschwemmt. Die Ingenieure des Kolonialregimes wussten dieses und haben den Flughafen konsequenterweise hier gebaut. Allerdings ist eine teilweise Verlegung und eine teilweise Neugründung der Stadt Beira an dieser Stelle nur sinnvoll, wenn sie mit mehreren städtebaulichen Prinzipien einhergeht. Dazu gehört nicht zuletzt eine Abkehr von der semi-spontanen Favela-Besiedlung auf Basis eines extremen Eigentums-Individualismus. In einer Großstadt zu wohnen bedeutet auch urbane Wohnformen zu erlernen und zu akzeptieren, und nicht weiter wie in einem Dorf mit Quintal leben zu wollen. Mehrgeschossige Wohnhäuser mit funktionierenden Aufzügen müssen zur Regelbauweise werden. Darüber hinaus muss eine allen BewohnerInnen zugängliche Hauswasserversorgung und Abwasserentsorgung sowie ein funktionierender öffentlicher Nahverkehr gebaut werden.

Eine Charter-City (vgl. Kasten), genannt ‚Sofala Free City‘, ist hier und heute eine goldene Gelegenheit in Zentralmosambik einen

Entwicklungspol mit Ausstrahlungseffekten für ganz Mosambik zu planen und zu bauen. Allerdings werden diese Effekte sich nur ergeben, wenn einige Prinzipien angewandt werden. Dazu gehören:

- (a) Das Prinzip ‚Ein Land, zwei Systeme‘. Hieraus ergeben sich weitere Prinzipien, als da wären:
- (b) Die Geschicke der Stadt liegen in der Hand einer Stadtregierung, die von den Finanziers des Projekts (insbesondere internationale Entwicklungsbanken plus die Wiederaufbaupartner nach Idai und Kenneth), von Repräsentanten lokaler Unternehmer- und Berufsverbände sowie von lokalen Gewerkschaften gewählt und kontrolliert wird. Parteien wie FRELIMO, RENAMO und MDM haben auf diese Regierung allenfalls indirekten Einfluss. Das mag die in Mosambik endemische Korruption vielleicht nicht total ausrotten, aber doch erheblich zurückdrängen. Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn c) gewährleistet wird:
- (c) Eine unabhängige und kompetente Justiz wacht über die Einhaltung der Gesetze.
- (d) ‚Sofala Free City‘ verfügt über ein eigenes Steuersystem und finanziert sich vollkommen selbst.
- (e) Eine wirklich freie Presse und die freie Entfaltung zivilgesellschaftlicher Organisationen sind beachtete Grundprinzipien von ‚Sofala Free City‘.

Details dieser Grundprinzipien sind letztlich Verhandlungssache zwischen der Regierung Mosambiks und den internationalen Gebern

für die Finanzierung des Wiederaufbaus nach Idai und Kenneth. In derartigen Verhandlungen würde sich dann auch zeigen, ob es den Camaradas um Präsident Nyusi wirklich darum geht, die von Idai und Kenneth geschaffenen Probleme zu lösen, den betroffenen Menschen wieder eine echte Perspektive zu geben oder doch nur neue Möglichkeiten der Selbstbereicherung zu eröffnen. Zudem würde ein solches Konstrukt eine „Sonderwirtschaftszone“ sein, die den Namen verdient, da hier fair, transparent und am Leistungsprinzip orientiert gewirtschaftet und exportiert werden kann. Erkennbar würde, welche Potentiale in Mosambik freigesetzt werden können, wenn gute Doing-Business-Rahmenbedingungen und effiziente Infrastrukturen mit einem ehrlichen politischen Willen zur Entwicklung des Landes zusammenfallen.

Winfried Borowczak ist freier Consultant und spezialisiert unter anderem auf Raum- und Regionalentwicklung, insbesondere in den portugiesischsprachigen Ländern in Afrika.

Friedrich Kaufmann lebt in Mosambik und leitet dort die AHK-Aussenstelle Maputo der AHK Südliches Afrika. Die Stelle wird gefördert durch das BMZ-finanzierte ExpertS-Programm der GiZ. Der Autor vertritt hier seine persönliche Meinung.

KIRCHE UND MISSIONSGESELLSCHAFTEN VOR UND NACH DER UNABHÄNGIGKEIT

MACHT UND EMPATHIE

Die katholische Kirche in Mosambik hatte und hat bei der Gestaltung der politischen Verhältnisse eine wichtige Rolle und Einflussmöglichkeiten. Josef Pampalk stellt in seinem Beitrag eine Publikation von Eric Morier-Genoud vor, der an der Queen's University Belfast lehrt, spezialisiert auf Religionen und Politik in Mosambiks Zeitgeschichte.

Von Josef Pampalk

Catholicism and the Making of Politics in Central Mozambique 1940–1986“ fokussiert auf die Diözese Beira (aus der inzwischen vier weitere hervorgegangen sind) in einer Zeit von extremer Krise und Kreativität. Die Fallstudie ist auf dem neuesten Stand der Forschung. Sie geht nicht wie jede offizielle Geschichtsschreibung von Auswirkungen der Strategien und Entscheidungen politischer wie kirchlicher Spitzen aus, sondern von der dynamischen Verflochtenheit und Interaktion unterschiedlicher Akteure auf allen horizontalen Ebenen.

Als Zeitrahmen wählte Morier-Genoud 1940 bis 1986. Der Beginn ist klar mit dem Konkordat zwischen Salazar und Rom, der Abschluss weniger klar, wohl weil der Elan der Mosambikanischen Revolution im verheerenden, vom Ausland unterstützten Destabilisierungskrieg implodierte und Friedensverhandlungen möglich wurden. 1940 war deshalb wichtig, weil der Kolonialstaat die christlichen Missionen zu Instrumenten seiner Interessen machen und als Beweis der effektiven Besetzung ihrer Kolonie gebrauchen wollte; umgekehrt nahm die Kirche, im besten Fall, die darin aufgezwungene ‚Portugiesisierung‘ der Einwohnerinnen und Einwohner und die Ideologie des ‚Luso-tropicalismo‘ in Kauf als Mittel der Christianisierung. Darin vorprogrammierte Konflikte wurden durch weltweite Entkolonisierungs- wie innerkirchliche Reformbewegungen in den 60er Jahren akut. Auf dem Spiel stand nicht nur eine Vielzahl von Einzelkonflikten, sondern alles.

Die ziemlich umfassende interdisziplinäre Analyse aller in Quellen erfassbaren Akteure auf dem Experimentierfeld liest sich wie eine um ein paar Jahrzehnte zeitverschobene Begleitforschung, die lehrreich für viele andere aktuelle Bereiche ist. Resende, der erste Bischof von Beira (1943-67), wurde entgegen dem im Konkordat vom Regime programmierten Zweck zu seinem schärfsten Kritiker und zum Verteidiger jener Missionare, die im Kontakt mit der Realität für die Rechte der Menschen eintraten. Daher die Hauptfrage-

stellung der Studie: Wie konnten ein Dutzend Missionsgesellschaften die Politik der Kirche prägen, auf lokaler wie auf Weltebene?

MISSIONSGESELLSCHAFTEN

Diese Missionare hatten ziemlich unterschiedliche ‚Spiritualitäten‘ und Nationalitäten. Bezüglich Afrikas Sprachen, Kulturen und Identitätsfindung waren wohl die Afrikamissionare (‚Weiße Väter‘) die offensten. Trotzdem blieb ein gewisser Widerspruch zwischen einer von externen Institutionen importierten Missionskirche und einer Lokalkirche, die zur imperialen nur im Widerstand oder zumindest in Abgrenzung angeeignet werden konnte, bestehen. Ob die Kirche in Mosambik an diesem dialektischen Schnittpunkt heute noch feststeckt, bleibt die entscheidende Frage – solange selbst die afrikanisierte Kirche keine klare Distanzierung zur kolonialen markiert und eher den status quo vertritt. Der Autor traut eher sympathisierend ihrer Rhetorik, räumt aber ein, dass das Erforschen mit dem Buch nicht beendet sein kann.

Zunächst stellt er die Frage, ob und wie das Modell Beira eine spezifische Art von Kirche begünstigte. Zwei Fakten sind u.a. aufschlussreich: Aus dem 1949 gegründeten Seminar Zobué sind bis 1967 die Hälfte von 826 Studierenden zur Befreiungsbewegung geflohen, was das Misstrauen von Regime und Episkopat erklärt, dass dort ein aufrührerischer Typus von afrikanisch-christlicher Elite geformt würde. Im Jahr 1967 floh Mateus Gwenjere, der erste afrikanische Priester und „ein Produkt der katholischen Kirche Beiras“, vor der portugiesischen Geheimpolizei nach Tansania zur Frelimo. Später vertrat er diese gemeinsam mit dem protestantischen Pastor und Vizepräsidenten der Frelimo Uria Simango vor der UNO in New York, wurde aber nach der Unabhängigkeit zusammen mit Simango und anderen sogenannten ‚Revolutionsfeinden‘ heimlich exekutiert. In seinen Quellen fand Morier-Genoud nichts, was die Anschuldigung-

gen belegen würde.

Ein weiteres Spezifikum für das Beira jener Jahre ist der sogenannte ‚Exodus‘ der Afrikamissionare oder ihre Ausweisung durch das Regime im April 1971 aufgrund ihres Protests gegen die Vermischung von Kirche und Kolonialpolitik. Vorausgegangen war viel informelles Netzwerken zwischen verschiedenen ‚widerspenstigen‘ Missionsorden. Entscheidend für Beiras Ausstrahlung auf das gesamte Land war ein solide funktionierendes Pastoralzentrum mit jährlichen Studienwochen in allen Diözesen. Eine inspirierend integrierende Funktion spielte zumindest bis 1971 auf der reflektierend kommunikativen Ebene dieses Pastoralzentrums. Auf der praktischen Ebene der Kapazitätsbildung zur Gemeindeleitung durch Laien war es das Bildungszentrum Nazaré. Inspiriert von internationalen best practices regte Nazaré sehr bald ein ähnliches Zentrum im Norden wie im Süden an. Nicht zufällig saßen 1971 die aus Beira ausgewiesenen Leiter beider Zentren im Flugzeug nebeneinander, der eine davon ein Portugiese, was belegt, dass es keineswegs ein Konflikt Ausländer gegen Portugiesen war.

DER VATIKAN SCHWEIGT

Der Autor unterstreicht zurecht die mehrmaligen Treffen auf lokaler Ebene wie unter den Generaloberen in Rom. Andere betroffene Missionsorden konnten dadurch zumindest auf dem Laufenden gehalten werden, konnten ihre Positionen untereinander austauschen und den Vatikan unter Druck setzen, sich für verletzte Menschenrechte und das verweigerete Recht auf Unabhängigkeit klarer auszusprechen. Portugals Kolonien gehörten nicht zur Propaganda Fidei, sondern zum Staatssekretariat des Vatikans. Kardinal Casaroli samt Nachfolger Villot waren mehr am Erhalt des status quo interessiert. So kam es erstmals dazu, dass ein Missionsorden „took the lead“ und Vatikan wie Weltkirche vor vollendete Tatsachen stellte, indem er seinen Rückzug

erklärte – aus Protest gegen die katholischen Bischöfe und ihr koloniales Mitläufertum.

Rom schwieg verlegen. Der Erzbischof von Mosambik tat die Massaker (1971-74 Mokumbura, Wiriamu und Inhaminga) als Fake-News von Kirchenfeinden ab. Nur der neue Administrator von Beira, Bischof Vieira Pinto bezog laut und eindeutig Stellung und wurde am Vorabend der Nelkenrevolution 1974 des Landes verwiesen. Gemäß der angewandten Methode von „managing diversities“ – die hier an ihre Grenzen stößt – stellt der Autor zwar eine spaltende Parteinahme innerhalb der Diözese Beira fest, aber diese Haltung Vieira Pintos war die letztmögliche, klare und mutige Positionsnahme gegen den ungerechten Krieg. In diesem Sinne stand Beira wohl auf dem „Höhepunkt einer nie dagewesenen Krise“, wie auch der Lebendigkeit und Kreativität.

RICHTUNGSWANDEL

Dass daraus scheinbar eine totale „Implosion“ wurde, war der Kurzsichtigkeit der klerikalen Kirche sowie der Frelimo an der Macht geschuldet. Ihr Verhältnis zu Religionen war anfangs ambivalent, wurde aber rasch intolerant, nicht mehr differenzierend, sogar menschenunwürdig, so wie bei der Umsetzung der Verstaatlichung aller Missionen sowie ihrer Werke, bei Umerziehungslagern etc. Die Partei fühlte sich zusehends auch provoziert von religiös motiviertem passivem Widerstand. Meine These ist, dass dieser passive Widerstand und die einsetzende destabilisierende Aggression von Rhodesien und durch Apartheid-Südafrika die Regierung des 1975 unabhängig gewordenen Landes in die Arme der Sowjetunion getrieben hat.

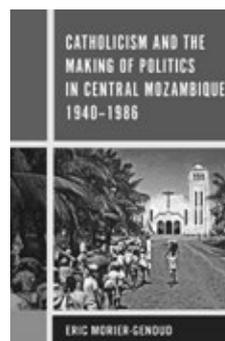
Die Haltung der Kirche war auf nationaler Ebene und in Rom weder kohärent noch glaubwürdig: während es vor der Unabhängigkeit keinen einzigen schwarzen Bischof geben durfte, wurden urplötzlich sehr viele eingesetzt – auch mit dem Hintergedanken, Einheimische könnten eher kirchlichen Besitz verteidigen. Während des Kolonialismus und Befreiungskrieges schwieg die Bischofskonferenz „quietistisch“ zu Menschenrechtsverletzungen oder verneinte diese gar. In den 80er Jahren „wandelte die katholische Kirche ihre prophetische Stimme in eine prophetische Mission“. Diese wohlwollende Aussage des Autors wird nur zutreffend in Verbindung mit einer Identifikation mit den vereinzelt prophetischen Stimmen vor der Unabhängigkeit und mit einer mutigen Distanzierung seitens der neuen ‚nationalen‘ Hierarchie von der kolonialen.

Der neue Episkopat war bisher mehr um eine vermeintliche Einheit und Kontinuität

bemüht, nahm für sich eine über den Realitäten stehende lehramtliche Kompetenz in Anspruch, die eine regierende Befreiungsbewegung zwar über Menschenrechte belehrt und beurteilt, aber selber nicht betroffen zu sein meint. Insofern ist die gestellte Frage noch offen, inwieweit die Kirche eine neue Identität und Rolle gefunden hat. Nach der Unabhängigkeit beschloss die nationale Pastoralversammlung zwar auf „kleine Basisgemeinden“ zu setzen, aber wohl mehr notgedrungen als aus Überzeugung. Diese richtige Überlebensstrategie steht noch an zur Umsetzung, durch einen dazu wenig ermutigten Klerus im herrschenden Korruptionsklima. Morier-Genoud hat Kenntnisse und Akzeptanz vor Ort und kann diesen realen und richtungsweisenden Wandel bis heute auf der untersten horizontalen Strukturebene noch belegen.

Diese bereits vorliegende Studie für den Zeitraum bis 1986 ist faszinierend und inspirierend für mosambikanische Akteure. Sie bietet im Rückblick neue Einsicht und Hoffnung. Sie wurde in Mosambik präsentiert wenige Tage vor dem Papstbesuch Anfang September 2019. Die Studie ist aber auch aufschlussreich für vielfältig Engagierte in anderen Regionen, die in interagierenden Ebenen für die Nachwelt Bahnbrechendes erwirken. In diesem Sinne ist diese Studie inhaltlich wie methodisch äußerst empfehlenswert und auch nach Oktober 2019 aktuell: Da beim Papstbesuch Chancen vertan wurden und weder von der Kirche schwere Fehler in der kolonialen Vergangenheit zugegeben noch von den PolitikerInnen Menschenrechtsverletzungen eingestanden wurden, so konnten auch diese Wahlen keinen transparenten und glaubwürdigen Neuanfang bringen.

Josef Pampalk studierte Theologie, Afrika- und Politikwissenschaften und war in Beira einer der Akteure dieses historisch einmaligen Aufstandes von Missionaren gegen die römische Kurie und die katholische Hierarchie vor Ort. 1971 aus Mosambik ausgewiesen, kehrte er 1975 zurück und arbeitete bis Anfang 1985 im Bildungs- und Kulturministerium in Maputo. Nach seiner Rückkehr nach Österreich unterstützte Josef Pampalk EZA-Programme für zivilgesellschaftliche Kapazitätsbildung.



Eric Morier-Genoud
Catholicism and the Making of Politics in Central Mozambique 1940-1986
Rochester Studies in African History and the Diaspora. Belfast, Boydell and Brewer 2019

IN KÜRZE

August bis November 2019

Zusammengestellt von Luise Becker

GEGEN HÄUSLICHE GEWALT

Am 29. September wurde das Gesetz gegen häusliche Gewalt in Mosambik zehn Jahre alt. Durch die Einführung des Gesetzes gewann das Problem an Sichtbarkeit und schaffte mehr Bewusstsein. Debatten um Gewalt im häuslichen Kontext und Arbeitsteilung von Hausarbeit wurden angestoßen und der häusliche Kontext erstmals als politischer wahrgenommen. Vermehrt wurden sich Frauen ihrer Rechte bewusst; so stieg die Zahl an Anklagen wegen häuslicher Gewalt im Jahr 2018 um etwa 70 Prozent. Seitens der Rechtsprechung gibt es aber noch viel zu tun. Psychische und moralische Gewalttaten werden meist nicht verfolgt. Polizei, AnwältInnen und RichterInnen nehmen Betroffene oft nicht ernst und schicken sie wieder nach Hause oder lassen sich von den Angeklagten bestechen. Bei einigen Urteilsverkündigungen wurden auch Sexismus und patriarchale Strukturen von Seiten der Richter deutlich, wenn sie Gewalttaten damit rechtfertigten, dass Betroffene ihren „häuslichen Pflichten“ als Frau nicht nachgekommen seien oder ihrem Mann nicht gehorcht hätten. Die meisten Frauen sind von ihren Partnern ökonomisch abhängig und trauen sich daher oft nicht, Gewalttaten anzuzeigen oder müssen danach Vergeltungstaten ihres Partners fürchten. Um das Problem der häuslichen Gewalt langfristig zu bekämpfen, bräuhete es soziale und psychologische Beratung für die Betroffenen. Der Kampf gegen häusliche Gewalt wird momentan vorrangig von der Zivilgesellschaft geführt, staatliche Interventionen fehlen. Ohne soziale und psychologische Unterstützung der Betroffenen bleibt Suizid leider oft der letzte Ausweg.

STRASSENKINO IN MAPUTO

Jugendliche in Maputo funktionierten Treppeinstufen in der Avenida Friedrich Engels in einen Kinosaal um. Die Initiative Maputo Cinema Festival zeigte vom 19. bis 21. September im Rahmen der „Woche der nachhaltigen Mobilität in Maputo“ verschiedene Filme zu diesem Thema. Die Idee des Projektes ist es, die Architektur der Stadt neu zu beleben und ungenutzte Ecken für urbane Interventionen

zu nutzen. Außerdem wird dadurch Kinokultur mehr Menschen zugänglich gemacht.

XENOPHOBIE IN SÜDAFRIKA

In Südafrika kam es im Laufe des Septembers zu xenophober Gewalt gegenüber schwarzen afrikanischen MigrantInnen, vor allem aus Malawi, Simbabwe, Nigeria und Mosambik. Dabei wurden Besitz und Häuser zerstört, Personen verprügelt, angezündet und mindestens zehn Menschen getötet. Die Übergriffe starteten in Johannesburg und Pretoria, breiteten sich aber weiter im Land aus. Einige afrikanische Regierungen forderten Maßnahmen von der südafrikanischen Regierung und sprachen Reisewarnungen an ihre BürgerInnen aus. In Nigeria und Sambia mussten südafrikanische Unternehmen wie MTN und Shoprite wegen Protesten vorerst schließen; in Mosambik kam es zu verschärften Kontrollen von LKW-Fahrern hinsichtlich ihrer Nationalität.

In Maputo gab es am 14. September einen Protestmarsch, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen. Ursprünglich war das Ziel der geplanten Route die südafrikanische Hochkommission, vor der eine Rede gehalten werden sollte, doch trotz Anmeldung der Route ließ die Polizei die DemonstrantInnen nicht passieren. Dieses Vorgehen der Polizei wurde von den Teilnehmenden der Demonstration harsch kritisiert und bestärkte sie in ihrer Kritik, dass sowohl die südafrikanische als auch die mosambikanische Regierung nichts gegen die xenophobe Gewalt unternimmt oder Stellung bezieht. Über 500 MosambikanerInnen verloren durch die Gewalt ihr zu Hause, andere wollen nun nach Mosambik zurückkehren. Schon 2008 kam es zu ähnlichen Vorfällen in Südafrika, bei denen über 60 Menschen starben.

RUSSISCHE TRUPPEN?

Nachdem im Internet Bilder aufgetaucht waren, auf welchen russisches Militär im Flughafen in Nacala Militärmaterial aus einem Flugzeug ablad, befragte der Fernsehsender stv dazu den Verteidigungsminister Patricio Jose. Der Minister weigerte sich, Auskunft darüber

zu geben, ob russische Truppen zum Kampf gegen Islamisten im Land seien und antwortete nur ausweichend, dass jedes Militär Material brauche und nicht offen legen müsse, wo dieses her kommt. Die Zeitung Carta de Moçambique berichtete hingegen, dass das Material von der Firma trans rucce phoenix aus dem russischen Flugzeug geladen und dann mit einem mosambikanischen Flugzeug nach Cabo Delgado geflogen worden sei, wo es in letzter Zeit vermehrt zu islamistischen Übergriffen kam. Die besagte Firma gehört dem ehemaligen Bürgermeister Nacalas, Rui Chong Saw. Dem Bericht zufolge handelte es sich nicht um ein russisches Regierungsflugzeug, sondern um ein Flugzeug einer privaten Militärfirma in Russland, der Wagner Group, welche auch in den Syrien-Krieg auf Seiten des syrischen Regimes verwickelt sein soll. Auch Präsident Nyusi betonte, dass vom Militär stärker gegen islamistische Übergriffe vorgegangen werden sollte.

BEWAFFNETE ÜBERFÄLLE

Seit Oktober 2017 kommt es immer wieder zu bewaffneten Überfällen in Cabo Delgado. Bis zum September 2019 kam es insgesamt zu 164 Attacken, bei denen insgesamt über 400 Personen starben. Während die Angreifer anfangs hauptsächlich mit Macheten bewaffnet waren, werden nun auch immer mehr Schusswaffen eingesetzt. Bei den Attacken werden Privatautos, Militärfahrzeuge, aber auch einzelne KleinbäuerInnen und Dörfer überfallen. Häufig werden Essen und Eigentum entwendet und daraufhin Häuser oder sogar ganze Dörfer niedergebrannt. In dem Dorf Mbau kam es zu einem Überfall auf das FRELIMO-Büro. Viele Menschen ließen ihre Ländereien und Häuser aus Angst vor weiteren Attacken zurück. Präsident Nyusi warnte davor, dass Personen sich als Geschäftsleute ausgeben, die Jobs versprechen und so junge Menschen für die Attacken rekrutieren. In Cabo Delgado herrscht große Arbeitslosigkeit und vor allem junge Leute sind sehr frustriert aufgrund der fehlenden Perspektiven. Zwar gibt es dort viele Minen und Erdgas-Projekte, allerdings werden diese hauptsächlich von internationalen Firmen geführt, welche kaum

MosambikanerInnen einstellen, höchstens in niedrigen Positionen. Die Regierung macht den Firmen allerdings keinen Druck, mehr MosambikanerInnen einzustellen. Mosambikanische NGO kritisieren, dass durch die Projektvergabe an internationale Investoren Umsiedlungen stattfinden, die Menschen ihrer Lebensgrundlage berauben und Armut sowie soziale Ungleichheit verschärfen. Sie fordern von der Regierung, Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung zu schaffen, in Bildung, Gesundheit, Infrastruktur und Energie zu investieren und die Region so an wirtschaftlichem Wachstum teilhaben zu lassen. Die Organisationen führen die Attacken auf Armut, fehlende Entwicklung und mangelnde Unterstützung der lokalen Bevölkerung durch die Regierung zurück. Sie fordern außerdem, das JournalistInnen und ForscherInnen der Zugang zu Informationen gewährt wird und Menschen nicht willkürlich mit den Attacken in Verbindung gebracht und festgenommen werden. Es kam schon zu einigen Festnahmen und Gerichtsprozessen, aus denen allerdings nicht viele Informationen zu den Hintergründen der Attacken an die Öffentlichkeit gelangten. Von einem Richter wurde berichtet, dass einige Attacken durch Kritik am mosambikanischen Staat und Sympathie mit religiösem Fundamentalismus motiviert gewesen seien. In seiner Rede zum 25. September, dem Tag der Befreiung von der Kolonialherrschaft Mosambiks, verurteilte Präsident Nyusi die Attacken als barbarisch und rief das Militär dazu auf, härter dagegen vorzugehen.

Karte zu Vorfällen in Mosambik: <https://zitar.com/cd-insurgency-attack-locations/>

FRAUEN-EMPOWERMENT

Das Ministerium für Geschlecht, Kinder und Sozialwesen hat das Programm PRO-MULHER, ein nationales Programm zum wirtschaftlichen Empowerment von Frauen implementiert. Frauen in Mosambik haben oft Schwierigkeiten im ökonomischen Sektor, da oft Analphabetismus, schlechter Zugang zu Geld und (Land-)Rechten sowie ein Mangel an relevantem Wissen für den Arbeitsmarkt besteht. Das Programm soll Frauen in genau diesen Fähigkeiten schulen und sie auf dem Arbeitsmarkt unterstützen. Die meisten Frauen arbeiten im informellen Sektor und in der Landwirtschaft, doch auch da werden ihre Rechte oft missachtet. In Manica und Sofala wird das Projekt bereits realisiert. Um das Projekt in den nächsten fünf Jahren landesweit umsetzen zu können, werden noch 374 Millionen Meticais benötigt. Die Hoffnung auf Finanzierung liegt dabei bei der afrikanischen

Entwicklungsbank (ADB) und dem privaten Sektor. Bei der Eröffnungsveranstaltung des Projekts war auch eine Vertreterin der Vereinten Nationen anwesend, welche sich dafür aussprach, dass die UN mehr in das Empowerment von Frauen investieren sollte.

AFRIKANISCHER KUNSTPREIS

Der Emerging Painting Invitational Preis wurde 2019 in Harare zum ersten Mal verliehen. Der erste Platz ging an die Mosambikanerin Nelly Guambe, welche ein Preisgeld und ein Solo-Projekt auf der Latitude Art Fair in Johannesburg gewann. Der Preis soll afrikanische KünstlerInnen unterstützen und ist der erste seiner Art. Nelly Guambe äußerte sich zu ihrem Gewinn: „Ich bin sehr glücklich, nicht nur für mich selbst, sondern auch, weil ich aufsteigende KünstlerInnen in Mosambik repräsentiere. Die Gruppe von KünstlerInnen, die ich dadurch kennen gelernt habe, gehört jetzt zu meinen KollegInnen und das ist wundervoll. Ich habe auch einige professionelle UnterstützerInnen und Fans meiner Arbeit getroffen, was wichtig für meine Karriere und meine künstlerische Praxis ist.“

MASSENPANIK IN NAMPULA

Im September 2019 hielt Präsident Filipe Nyusi eine Wahlkampfrede im Rahmen einer Musikveranstaltung im Fußballstadion in Nampula, dabei kamen zehn Menschen ums Leben, 98 wurden verletzt. Zu der Veranstaltung kamen rund 5.000 Menschen. Nachdem der Präsident geendet und das Stadion verlassen hatte, wurden viele Menschen bei dem Versuch, das Stadion ebenfalls zu verlassen, von den Sicherheitskräften daran gehindert. Die verschlossenen Türen ließen niemanden heraus, sodass es zu einer Massenpanik kam, bei der Menschen zu Tode getrampelt und viele verletzt wurden. Kein Fernsehsender berichtete über den Vorfall und auch auf sozialen Medien blieb es ruhig. Anwesende JournalistInnen, die ebenfalls das Stadion zunächst nicht verlassen durften, erschienen später im Krankenhaus in Nampula. Dort wurden sie wieder von Sicherheitskräften aufgehalten, sie mussten ihre Kameras abgeben oder Bilder löschen. Sowohl im Stadion als auch im Krankenhaus war nicht die herkömmliche Polizei verantwortlich, sondern der Sicherheitsdienst des Präsidenten, welcher speziell dem Präsidenten unterstellt ist und für die Absicherung von Orten, an denen Nyusi sich aufhält, verantwortlich ist. Nampula ist eine Oppositionsstadt, die letzten Wahlen konnten MDM und RENAMO für sich entscheiden, die FRELIMO siegte zuletzt im Jahr 2008.

WAHLKAMPFBEOBACHTER TOT

Am 7. Oktober wurde der Wahlkampfbeobachter und Direktor des Forums für Nichtregierungsorganisationen in Gaza (FONGA), Anastácio Matavele, in seinem Auto erschossen. Der tödliche Schuss wurde aus einem Toyota mit fünf Männern gefeuert. Nach der Tat versuchten sie zu fliehen, dabei verursachten sie einen Unfall auf der Nationalstraße 1. Zwei der Männer kamen ums Leben, zwei weitere wurden von der Polizei festgenommen, wobei einer der beiden direkt ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Der fünfte ist noch auf der Flucht. Einer der toten Männer wurde als Mitglied der Polizei-Spezialeinheit „Grupo de operações especiais“ identifiziert, später wurde öffentlich, dass vier der fünf Männer zur Polizei gehörten. Zum ersten Mal ist bewiesen, dass die Polizei in einen Mord verwickelt ist, was Fragen zu weiteren ungeklärten Mordfällen aufwirft. Dies war außerdem nicht die erste Gewalttat und Menschenrechtsverletzung im Rahmen des Wahlkampfes, vor allem auf Oppositions-KandidatInnen und UnterstützerInnen gab es schon zahlreiche Übergriffe. Am 16. September wurde beispielsweise ein RENAMO-Kandidat festgenommen, nachdem er auf Facebook Kritik an der Polizei geübt hatte. Die Provinz Gaza steht bei diesen Wahlen besonders im Blickfeld, da 300.000 WählerInnen, mehr als es wahlberechtigte Erwachsene gibt, registriert wurden und es zu vielen Attacken auf Oppositions-KandidatInnen kam.

FRIEDENSABKOMMEN

Am 6. August unterzeichneten der Präsident Filipe Nyusi und der RENAMO-Präsident Ossufo Momade ein Friedensabkommen. Es gab eine öffentliche Zeremonie, an der auch internationale WürdenträgerInnen, wie der südafrikanische Präsident, der Präsident der Afrikanischen Union und eine Repräsentantin der EU für ausländische Angelegenheiten teilnahmen. Am 1. August hatten Nyusi und Momade im Gorongosa Nationalpark nahe des RENAMO-Hauptquartiers bereits eine Waffenruhe unterzeichnet. Nach der Unterzeichnung flog Momade nach Maputo und startete seine Wahlkampfkampagne für die Präsidentschaftswahlen, über einen Monat nach Beginn von Nyusis Wahlkampagne. Der Inhalt beider Dokumente ist geheim, bekannt ist bisher nur, dass sie eine Integration der RENAMO in die nationale Polizei und Armee sowie eine Demobilisierung bewaffneter RENAMO-Kämpfer beinhalten. Die FRELIMO wollte der Forderung der RENAMO nicht nachkommen, in den Geheimdienst SISE inte-

griert zu werden, somit bleiben Konfliktpunkte bestehen. Es ist außerdem klar, dass die RENAMO eine monetäre Kompensation fordert. Die Repräsentantin der EU sicherte 56 Millionen US-Dollar zur Implementierung des Friedensabkommens zu. Dies ist bereits das dritte Friedensabkommen: 1992 wurde von Dhlakama und Chissano ein allgemeines Friedensabkommen in Rom unterzeichnet, 2014 wurde ein ebenfalls geheimes Abkommen zur Einstellung der Kampfhandlungen von Guebuza und Dhlakama unterzeichnet. Eine Gruppe der RENAMO, die „Renamo Military Junta“ weigert sich, diese Waffenruhe einzuhalten, solange Momade Präsident der RENAMO ist. Am 31. Juli gab es zwei bewaffnete Überfälle auf der NI: einen auf vier Fahrzeuge, bei der eine Person starb und eine verletzt wurde, und einen auf einen Reisebus, der von Nampula nach Beira unterwegs war. Bei der Attacke auf den Reisebus wurde niemand getroffen. Der Anführer der Junta, Mariano Nhongo, sagte, seine Gruppe habe mit diesen Überfällen nichts zu tun. Am 29. Juli wurde vom Parlament ein Amnestie-Gesetz erlassen, welches alle Vergehen gegen die Staatssicherheit und militärische Vergehen von 2014 bis heute freispricht. Somit werden weder Morde an RENAMO-Mitgliedern noch Überfälle durch die RENAMO verfolgt. Dies ist bereits das vierte Amnestie-Gesetz und wird von der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch verurteilt. Durch das Gesetz wird niemand für politische Morde verantwortlich gemacht und Familien hoffen vergeblich auf Gerechtigkeit und Entschädigung durch den Staat. Außerdem werden zukünftige Gewalttaten dadurch begünstigt.

SOLIDARISCHES FRAUENCAMP

Am 28. und 29. Oktober fand in Moatize/Tete ein Solidaritätscamp zur Wiederherstellung der sozioökonomischen Autonomie von Frauen und Mädchen im Postkonflikt- und Postzyklonkontext in Mosambik statt. Es nahmen etwa 200 Frauen aus ganz Mosambik sowie Malawi und Zimbabwe teil. Dies war bereits das dritte Camp, das die Frauenbewegung in Zentralmosambik organisierte. In verschiedenen Workshops diskutierten die Frauen über „Klimawandel, Zyklon IDAI und Frauensolidarität mit den Zyklonopfern“, „Militarismus, Frieden und Sicherheit“ und „Autonomie von Frauen und Einkommensschaffung“. Die Methode der feministischen Basicamps wurde mit Finanzierung von UN Women als gute Praktik eingeführt mit der Idee, sie weiter zu streuen. Ein Dokumentarfilm von 2018 gibt Einblicke in die Themen und Methoden der Frauencamps:

📄 https://youtu.be/3x_wnAUG4Wg
(englisch)

📄 <https://youtu.be/tl067EIHrWU>
(portugiesisch)

WENIGER AIDSTOTE

Zum Weltaidstag am 1. Dezember verkündete Präsident Nyusi, dass die Zahl der Todesfälle aufgrund von HIV/Aids zwischen 2014 und 2018 um 20 Prozent zurück gegangen sei. Mittlerweile sind die Antiretroviralen Medikamente (ARV) in 93 Prozent der Gesundheitszentren verfügbar, die eine Vermehrung des Virus hemmen, zu einer Rückbildung der HIV-bedingten Symptome führen und das Leben deutlich verlängern. Neben diesen Fortschritten verwies Nyusi aber auch darauf, dass die Übertragung des Virus von Schwangeren auf ihre ungeborenen Kinder mit geschätzten 15 Prozent aller Schwangerschaften (2018) noch extrem hoch ist. Ferner würden 40 Prozent der Menschen mit ARV-Behandlung innerhalb von 12 Monaten die Behandlung stoppen, was der Präsident mit der immer noch vorhandenen Stigmatisierung und Diskriminierung gegen HIV-Positive in Zusammenhang sieht. Er lobte die vielen Organisationen und Menschen, die das Tabu gebrochen hätten über HIV/Aids zu sprechen und betont die Relevanz der Gemeinde- und religiösen Führungspersonlichkeiten bezüglich der weiteren Enttabuisierung. „Aids tötet und mit jedem Tag verlieren wir Freunde und Verwandte. Es ist unsere Verantwortung diese Krankheit zu verhindern und die Infizierten zu behandeln“, appellierte er an die mosambikanische Öffentlichkeit.

INTERNATIONALER KONGRESS

Vom 20. bis 24. September 2020 findet in Maputo der 14. Internationale Kongress MundoS de Mulheres 2020 in Map statt. Mit dem Thema „Afrikanische Feminismen“ verfolgt der Kongress das Ziel, einen breiten Diskussionsraum zu schaffen, in dem verschiedene AkteurInnen über ihre Forschungen, Aktionen und Erfahrungen reflektieren und diskutieren können, um Paradigmen aus verschiedenen Perspektiven und Territorien in Frage zu stellen und (neu) zu konstruieren. Es werden viele Hundert Teilnehmende aus der ganzen Welt erwartet. Der feministische Austausch zwischen Akademie und AktivistInnen begann 1981 in Israel, der letzte Kongress fand 2017 in Brasilien statt. Es wird eine Bandbreite an Themen diskutiert, wie z.B. Körper und Sexualität, Gewalt gegen Frauen, Frieden und Entmilitarisierung, Land, Extraktivismus und

Klimawandel, Umweltkonflikte, aber auch konkrete feministische Utopien. Neben den vom Koordinationsteam organisierten Veranstaltungen können die Teilnehmenden eigene, selbstorganisierte Veranstaltungen durchführen. Weitere Informationen (u.a. auch zur Anmeldung) unter:

📄 www.mm2020.uem.mz

WIEDERERÖFFNUNG

Das durch den Zyklon „Idai“ völlig zerstörte Gesundheitszentrum der Katholischen Universität Beira wurde im Juni 2019 als eine der ersten Einrichtungen in Beira wieder eröffnet. Die Deutsch-Mosambikanische-Gesellschaft (DMG) mit Sitz in München hatte dafür circa 320.000 Euro gesammelt. Damit konnten die Kosten für die Renovierung, für Medikamente, medizinische Geräte und Ausstattung übernommen werden. Die Spendenaktion erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister der Stadt Aalen, dem Landratsamt Ostalbkreis, der Hochschule Aalen und dem Ostalbklinikum. In dem Gesundheitszentrum werden pro Jahr circa 100.000 Untersuchungen durchgeführt. www.dmgev.de

Quellen: allafrica.com, DW, Joe Hanlon

JUNGE MENSCHEN SETZEN SICH MIT KLIMAWANDEL UND SCHULDEN IN MOSAMBIK AUSEINANDER

IDA E VOLTA

Vom 27. bis 29. September trafen sich beim „Ida e Volta Seminar“ in Bielefeld junge Menschen, die einige Zeit in Mosambik gelebt haben. Zu den Themenschwerpunkten Klimawandel und Schulden gab es spannende Inputs, Diskussionen und Austausch.

Von Luise Becker

Ende September verbrachten wir ein informatives, spaßiges und nostalgisches Wochenende in Bielefeld. Bei Ida e Volta kommen seit ein paar Jahren junge Menschen zusammen, die im Rahmen eines Freiwilligendienstes, eines Praktikums oder des Studiums längere Zeit in Mosambik waren und sich zu dem Land austauschen wollen. Ida e Volta lebt davon, dass die Teilnehmenden selbst an der Organisation beteiligt sind, wobei vor allem die logistische Arbeit vom KKM übernommen wird. Das Seminar findet bereits seit 2014 statt und neben Teilnehmenden, die jedes Jahr dabei sind, sind auch immer neue Menschen dabei. Bei manchen ist der Aufenthalt in Mosambik schon einige Jahre her, bei anderen ganz frisch – die Verbundenheit und das Interesse an Mosambik bleibt bei allen bestehen und eint uns. Das wurde schon bei der Vorstellungsrunde deutlich, in der sich alle zurückerinnerten und einen besonderen Moment oder eine lustige Geschichte aus ihrer Zeit in Mosambik teilten. Besonders schön war, dass auch zwei Mosambikanerinnen, die derzeit einen Freiwilligendienst in Bielefeld leisten, dabei waren und ihre Erlebnisse in Deutschland teilten.

KLIMAKRISE

Neben dem Wiedersehen und Austausch beschäftigen wir uns bei Ida e Volta auch mit aktuellen Themen aus Mosambik. Am Samstag informierte uns Kjell Kühne von der Organisation LINGO, die zu den Auswirkungen von fossilen Brennstoffen wie Kohle, Gas und Öl arbeitet, über das Thema Klimawandel und Erdgasabbau. Vormittags beschäftigten wir uns vor allem mit den Auswirkungen fossiler Brennstoffe auf die globale Erderwärmung. Im Anschluss diskutierten wir politische Handlungsmöglichkeiten, um den Klimawandel zu stoppen. Nach einer stärkenden Mittagspause gingen wir dann näher auf den mosambikanischen Kontext ein, da vor nicht allzu langer Zeit große Erdgasvorkommen vor der mosambikanischen Küste im Norden des Landes entdeckt wurden. Entgegen der weitverbreiteten

Annahme, dass Erdgas umweltverträglicher als andere fossile Brennstoffe sei, lernten wir, dass der Abbau von Erdgas maßgeblich zur globalen Erderwärmung beiträgt. Zwar stößt die Verbrennung von Erdgas tatsächlich nur ungefähr die Hälfte an CO₂ aus wie die Verbrennung der gleichen Menge an Kohle, allerdings entweichen bei der Nutzbarmachung des fossilen Brennstoffes größere Mengen CO₂ und Methan. Methan ist sehr viel schädlicher als CO₂, sodass die Emissionen sogar steigen würden, wenn Kohle durch Erdgas ersetzt würde. Nach der Schaffung einer theoretischen Grundlage gingen wir näher auf eine Studie zu den Auswirkungen der Gasfunde in Mosambik ein. Während der Abbau und Export des Erdgases bis zu 290 Milliarden US-Dollar Gewinn verspricht, würden dadurch auch etwa 45 Millionen Tonnen CO₂ ausgestoßen. Momentan liegt der jährliche CO₂-Ausstoß Mosambiks bei ungefähr acht Millionen Tonnen, was im globalen Vergleich eine sehr kleine Zahl ist. Der jährliche Ausstoß in Deutschland beispielsweise beträgt 500 Millionen Tonnen. Neben der Schädigung der Umwelt werden beim Klimawandel auch kolonial geprägte globale Ungleichheiten deutlich: Während der Globale Norden den Klimawandel maßgeblich verursacht und Profit daraus schlägt, ist der Globale Süden von Klimakatastrophen betroffen und wird wirtschaftlich weiter geschwächt. Die behandelte Studie verdeutlichte, dass auch von den Gasfunden in Mosambik international agierende Firmen profitieren, die lokale Bevölkerung hingegen ihrer Lebensgrundlage beraubt wird. Um das Gas abzubauen, wird die lokale Bevölkerung, die vom Fischfang und Gemüseanbau lebt, vertrieben und nicht angemessen entschädigt. Außerdem kommt es zu Militarisierung und Schädigungen von Natur und Tieren.

Nach diesem informationsreichen Input diskutierten wir noch über persönliche Handlungsmöglichkeiten gegen die Gasförderung in Mosambik, wobei die Idee aufkam, einen Brief an verantwortliche Geldgeber zu schreiben und in diesem Zuge auf Menschenrechts- und Gesetzesverletzungen hinzuweisen. Das Verfassen eines Briefes ging als gemeinsames,

über das Seminar hinausreichendes Projekt aus dem Tag hervor.

KLEIDERTAUSCHPARTY

Nach dem intensiven inhaltlichen Austausch gingen wir in eine materielle Form des Tauschens über, dem Kleidertausch, der inzwischen zu einer Tradition des Seminars geworden ist. Eine wunderbare Form neue Kleidungsstücke zu bekommen und alte loszuwerden, ohne zu konsumieren. Außerdem macht die kleine Modenschau auch immer eine Menge Spaß! Neu eingekleidet wurde anschließend noch mosambikanisch gekocht und geschlemmt: Feijoada mit Reis und Salat. Auch dabei kamen wieder Erinnerungen an das leckere Essen in Mosambik auf.

Am Sonntag widmeten wir uns dem Thema der illegalen Schulden. Im Zusammenhang mit der Gründung von halbstaatlichen Unternehmen wurden von der mosambikanischen Regierung Kredite bei der schweizerischen Bank Credit Swiss und der russischen Bank VTB aufgenommen, ohne dies dem mosambikanischen Parlament und der Öffentlichkeit offenzulegen. Erst 2016 kam alles ans Licht und stürzte Mosambik in eine Schulden- und Finanzkrise, unter der die mosambikanische Bevölkerung bis heute leidet.

Inhaltlich behandelten wir also ganz schön schwere Kost an diesem Wochenende und hatten doch alle sehr viel Freude, da die Atmosphäre sehr locker und schön war und wir uns auch in dem Seminarhaus Zweischlingen wieder sehr wohl und umsorgt fühlten!

Auch dieses Jahr war die gemeinsame Zeit wieder viel zu kurz und die Vorfreude auf das nächste Mal ist groß, hoffentlich wieder mit vielen neuen Gesichtern und Perspektiven!

Luise Becker war 2015/2016 als weltwärts-Freiwillige über das Welthaus Bielefeld in Maputo, studiert zur Zeit Ethnologie und Geschlechterforschung in Göttingen und machte im Herbst ein Praktikum in der KKM-Geschäftsstelle.

KINDERGARTEN SOL BRILHANTE IN MAPUTO BITTET UM UNTERSTÜTZUNG

SOL BRILHANTE

Der Künstler und ehemalige Vertragsarbeiter Dito Tembe und seine Frau haben einen Traum: den Kindergarten Sol Brilhante in Maputo. Mithilfe eines alten Freundes konnte der Bau gestartet werden, sodass der Kindergarten im Februar 2019 eröffnet wurde. Bisher arbeiten dort zwei Erzieherinnen mit zehn Kindern. Allerdings ist der Kindergarten noch nicht fertig gestellt und momentan können mit den Einnahmen nur die Fixkosten gedeckt werden. Ziel ist es, für etwas 50 Kinder Angebote zu schaffen. Leider fehlen bisher die Mittel für den weiteren Ausbau des Kindergartens. Deswegen bat uns Dito diesen Aufruf im Rundbrief zu veröffentlichen.



Quelle: Dito

Mein Name ist Pedro Jeremias Tembe. Ich bin Maler und mein Künstlername ist Dito Tembe. Ich bin 1960 in Maputo geboren. Mein Vater ist Elektriker und meine Mutter Schneiderin. Von 1985 bis 1989 war ich als Gastarbeiter in der ehemaligen DDR und habe dort bei der VEB Textilfabrik Lederwaren in Schwerin Süd gearbeitet und außerdem für zwei Jahre Kunst am Kulturellen Zentrum der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Schwerin studiert. Momentan wohne ich in Maputo und habe dort ein Atelier. Ich bin mit Domingas Tembe verheiratet, die 1974 in Mosambik geboren wurde und eine Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen hat. Gemeinsam haben wir vier Töchter, die 2, 8, 12 und 17 Jahre alt sind und alle zur Schule gehen.

Wilfried Goellner, ein alter Freund aus der ehemalige DDR, den ich vor 33 Jahren kennen gelernt habe, half uns, in Maputo einen Kindergarten aufzubauen. Er war der Hauptsponsor des Baus. Der Kindergarten ist schon seit dem 5. Februar 2019 geöffnet. Im Moment arbeiten wir mit zwei ausgebildeten Betreuerinnen und bisher haben sich 10 Kinder angemeldet. Leider können wir momentan nur unsere Fixkosten mit den Einnahmen decken und die Bauarbeiten sind noch nicht beendet. Der Kindergarten ist noch nicht fertig gebaut und einige Dinge fehlen noch, wie beispielsweise Pflasterarbeiten, Schattenplätze, Fliesen im Haupthaus sowie Ausstattung und Möbel.

Meine Familie und ich sind von der Finanzkrise in Mosambik betroffen und können das Projekt ohne Hilfe leider nicht fertig stellen.

Daher bitte ich hiermit um Unterstützung in Form von Spenden von Unternehmen oder Privatpersonen. Um den Kindergarten fertig zu stellen, benötigen wir zirka 300.000 Meticais, das entspricht etwa 4.300 Euro. Wir freuen uns über jegliche Unterstützung!"

Maputo, der 9. Juni 2019,
Pedro Jeremias Tembe (Dito Tembe)
Kontakt: ditotembe3@gmail.com

Kontodaten:

Name: Pedro Jeremias Tembe
Swift: BIMOMZMXXX
IBAN: MZ59 0001 0000 0013 0003 9605 7
NIB: 000100000013000396057
Millennium Bim – Polana, Mocambique,
Maputo

BEI MATTHES IM GARTEN

Am 7. Juli 2019 starb Helmut Matthes, DDR-Botschafter in Mosambik von 1983 bis 1988.

Von Matthias Voß

Das war mein erster Eindruck: Ein hochgewachsener, in Gedanken versunkener Mann auf dem Weg von der DDR-Botschaft in der Avenida Francisco Orlando Magumbwe 954 zum Xenon-Hochhaus. Unser Botschafter Helmut Matthes. Ruhig, freundlich, konzentriert – ohne Phrasen, in kurzer Rede auf den Punkt kommend, so habe ich ihn in Maputo und in vielen Begegnungen nach 1990 erlebt. Professor Dr. sc. oec. Helmut Matthes, am 2.12.1935 in Leipzig geboren, geprägt durch Krieg und Nachkriegszeit, studierte Wirtschaftswissenschaften in Leipzig und verfolgte seinen wissenschaftlichen Weg konsequent weiter, immer in Verbindung von Forschung und Lehre. Seit 1958 war er Hochschullehrer an der Technischen Hochschule für Chemie „Carl Schorlemmer“ in Leuna Merseburg. Anfang der 70er Jahre gab es eine neue Herausforderung. Die DDR setzte sich auf internationalem Parkett durch, die Hallstein-Doktrin fiel. Botschaften mussten eingerichtet werden. In Afrika gab es schon seit 1964 diplomatische Beziehungen mit Sansibar. Und nachdem am 21. Dezember 1972 endlich volle diplomatische Beziehungen hergestellt waren, wurde Helmut Matthes der erste Botschafter der DDR in Tansania und blieb dort bis 1976. Wenn sich Helmut Matthes an diese Zeit erinnerte, brachte er es in typischer Weise auf den Punkt: „In meinem Garten saßen sie alle.“ Kaum ein Politiker des südlichen Afrikas, der nicht mit dem engagierten Botschafter zusammentraf, Machel, Neto, Dadoo, Mugabe, Nzo und auch der junge Mbeki. Über Tansania lief ein großer Teil der Unterstützung für die mosambikanische Unabhängigkeitsbewegung, der FRELIMO. In Bagamoyo, in der Schule der FRELIMO, arbeiteten die ersten Lehrkräfte aus der DDR, Leute wie der Biologe Hans-Jochen Roos und der Werkkundeführer Achim Kindler. Peter Spacek und Ulrich Makosch waren die ersten Rundfunk- und Fernsehjournalisten, die mit den Kämpfern im befreiten Gebiet Mosambiks noch während des bewaffneten Kampfes unterwegs waren. Nach seinem diplomatischen Einsatz wirkte Matthes als Hochschullehrer in Potsdam. Es folgte ein neuer Einsatz als Botschafter,

nicht überraschend in Mosambik, 1983 bis 1988. Das waren sehr bewegte Jahre. 1984 die Ermordung einer Gruppe von Landwirtschaftsspezialisten der DDR in Lichinga, die ihm besonders nahe gegangen war. Es war ihm besonders wichtig, zu verhindern, dass es weitere Todesopfer unter den mehr als 1000 Kooperanten der DDR in Mosambik gibt. Er war Zeuge der Unterzeichnung des Vertrages von Nkomati, erlebte die Berufung des ersten Ministerpräsidenten, den Tod Samora Machel's, die Wahl Joaquim



Petra Aschoff (KKM) und Helmut Matthes bei einem Seminar der BBAG
Foto: Matthias Voß

Chissanos, den er gut kannte, zum Präsidenten der Republik und der FRELIMO. Und Matthes musste erkennen, dass den Möglichkeiten der DDR Grenzen gesetzt waren. Im Rückblick auf diese Zeit sagte er: „Trotz berechtigter kritischer Einschätzungen der Afrikapolitik der DDR während des letzten Jahrzehnts ihrer Existenz und in Kenntnis ihrer Fehlleistungen auf wirtschaftlichem Gebiet ist es nicht gerechtfertigt, die gesamte Afrikapolitik der DDR in der gleichen Weise pauschal einseitig negativ zu bewerten. Die DDR hat weder eine neokoloniale Politik betrieben noch Mosambik zur „Kronkolonie“ machen wollen. Und es gab auch keinen Gegensatz

zwischen den politischen Zielen der DDR und dem solidarischen Engagement tausender DDR-Bürger, die oft selbst unter schwierigen Bedingungen arbeiteten und lebten. Das Ansehen der DDR in Mosambik wurde wesentlich durch das persönliche Verhalten Hunderter Experten bestimmt. Ihr fachliches Können, ihr Verhalten gegenüber der Bevölkerung, ihre Verbundenheit mit dem Land, das Verhalten ihrer Familien und ihr Einfühlungsvermögen in die bestehenden Verhältnisse wurden allseitig geschätzt.“¹

Matthes kehrte 1989 an das Institut für Internationale Beziehungen in Potsdam zurück, war dessen Direktor bis zur Auflösung 1991. Fünf Jahre nach der Wende reiste er für ein UNO-Projekt noch einmal nach Mosambik. Es ging ihm wie den meisten von uns, wer einmal so eng mit Afrika und seinen Menschen verbunden war, der wurde diese besondere Beziehung nie wieder los. So war es folgerichtig, dass er zu den Initiatoren der Treffen der Freunde Mosambiks gehörte, die alle zwei Jahre stattfinden, bisher schon elf Mal. Wie schon als Botschafter scheute Helmut Matthes auch nach 1990 nicht den Dialog und die Auseinandersetzung mit Menschen, die das politische Engagement der DDR anders bewerteten als er selbst. Seine wissenschaftlichen Interessen waren vielfältig, als Wirtschaftswissenschaftler hat er sich im offiziellen Ruhestand besonders mit dem Ende der DDR und den Ursachen für ihr Scheitern auseinandergesetzt.²

Als schwere Krankheit selbständiges Arbeiten nicht mehr erlaubte, verließ ihn die Lust am Leben. Am 7. Juli 2019 ist Helmut Matthes gestorben.

Matthias Voß ist seit vielen Jahren mit Mosambik verbunden und Redaktionsmitglied des Mosambik Rundbriefes.

¹ Voß, Matthias (Hrsg.): *Wir haben Spuren hinterlassen. Die DDR in Mosambik.* Lit Verlag, 2004.

² Matthes, Helmut: *Die DDR als gescheiterter Versuch einer historischen Neuorientierung im 20. Jahrhundert.* IWWWW, 2000.

REISEBERICHT

BUNT UND LAUT UND GUT

Durch die Organisation Viva con Agua (VcA) werden mehrere Projekte in Mosambik unterstützt. Im Frühjahr veranstalteten sie u.a. eine „Wasserwoche“ in Maputo und besuchten Projekte in Cabo Delgado.

Von Arne Vogler

NACHMITTAG, 17. MÄRZ 2019, HAMBURG AIRPORT

Ich sitze am Gate und warte auf meinen Flug nach Maputo, Mosambik. Zwei Wochen Projektreise liegen vor mir. In fünf Tagen steigt in Maputo eine von vielen weltweiten Waterweek-Veranstaltungen und danach geht es auf Projektreise nach Cabo Delgado in den Norden des Landes. Während ich am Check-In warte und meiner Flugangst Aufmerksamkeit schenke, klingelt mein Handy. Was ist da los? Zahlreiche besorgte Nachfragen: „Du bist doch auf dem Weg nach Mosambik, oder?“ „Hast du schon gehört?“ „Bist du o.k.“? Erst jetzt erfahre ich, dass in Mosambik eine Naturkatastrophe gewütet hat. Der Zyklon „Idai“ hat vor zwei Tagen große Teile des Landes mit einer Überschwemmung verwüstet. Vor allem rund um Beira, der zweitgrößten Stadt Mosambiks. Ich bin angespannt. Unser Ziel Maputo ist 1000 Kilometer südlich und unsere Reise dreht sich vor allem um eins: Ein Festival für Wasser feiern. Wird das möglich sein? Da ist Chris, Projektkoordinator für VcA e.V. und Begleiter für die kommende Projektreise. Ich bin schon jetzt glücklich und dankbar, dass er mich auf dieser Reise begleitet. Seine ruhige Ausstrahlung und sein Wissen über all unsere verschiedenen Projekte lösen die Anspannung und machen Platz für die unbeschreibliche Vorfreude. Nach vorne gucken!

MONTAGVORMITTAG, 18. MÄRZ 2019, MAPUTO AIRPORT

Okay, dass es hier wärmer als in Hamburg ist, war abzusehen. Aber 38 Grad und über 70 Prozent Luftfeuchtigkeit sind heftiger als erwartet. Mario, ein langjähriger Freund von VcA und unser treuer Taxifahrer vor Ort, holt uns ab. Am Flughafen treffen wir Jenni (a.k.a. La Nefera), eine schweizer Rapperin mit dominikanischen Wurzeln, die in Mosambik zusammen mit Azagaia (mos. HioHop-Superstar) und der feministischen Rap-Gruppe „Revolução Feminina“ ein Lied aufgenommen hat, und Andrin. Jenni kennt VcA schon seit

der Gründung in der Schweiz und wird uns musikalisch bereichern; Andrin ist seit Jahren als Fotograf für VcA Schweiz aktiv und wird nun erstmals eine Projektreise erleben und dokumentieren. Schon im Auto zum Hostel wird klar, dass es keine persönliche Vorgeschichte braucht, um sich vertraut zu sein. Wir vier sind aus dem gleichen Grund hier, haben die gleiche Motivation und das gleiche Ziel.

Im Hostel wartet der Rest des Projektteams auf uns. Einige sind schon ein paar Tage hier, was man an goldgebräunter Haut oder Mückenstichen erkennt, andere ebenfalls erst seit wenigen Stunden. Wir sind vollzählig und treffen uns zum ersten Austausch in der Open Air-Lobby, in einem tropischen Hinterhof,

mitten im Zentrum von Maputo. Neben Jenni, Andrin, Chris und mir, sind Taina und Maik, zwei Künstler aus der Schweiz, der Kameramann Vasco, sowie unsere Schweizer KollegInnen Eveline, Cindy und Gregor angereist. Unser Plan: Zusammen mit der noch rein ehrenamtlichen und unbeschreiblich engagierten Crew aus Maputo ein Festival zum Weltwassertag am 22. März zu organisieren, ehe es in der zweiten Woche in den Norden zum Projektbesuch geht. „Fatimas Place“ wird in der kommenden Woche zu unserem Meeting-Space. Auch am Abend bestärkt sich der Eindruck aus dem Taxi: Es braucht nicht viele Worte, nicht viel Zeit, nicht eine einheitliche Sprache um zu verstehen, dass hier wundervolle Menschen zusammenkommen, um gemeinsam und mit Leidenschaft eine Vision umzusetzen.

Viva con Agua verbindet. Ich bin selig. Doch während wir in Fatimas Place viele Stunden täglich die Waterweek vorbereiten, Farben für unser Kunstprojekt organisieren und Flyer verteilen, wird der Zyklon „Idai“ zum alles überschattenden Thema. Das Land ist in Schockstarre und verharrt zutiefst verletzt und gleichermaßen souverän in einem Zustand der Unwissenheit. Bei allen Schätzungen und Prognosen steht zwei Tage vor dem Weltwassertag nur eines fest: Die Waterweek, unser geplantes Musik-, Kunst- und Kulturfestival in der Feima, einem wunderschönen großen Kulturpark im Stadtzentrum, muss

verschoben werden. Erstmals in der Geschichte von Viva con Agua findet eine Projektreise zum Zeitpunkt einer Naturkatastrophe statt, was uns nach reichlicher Überlegung dazu veranlasst, einen Katastrophenfall aktiv in unserer eigenen Kommunikation zu posten. Nun wird wichtiger denn je, dass wir uns auf die Lösung konzentrieren. Anstatt das ganze Projekt aufzugeben, schalten wir als Team den Turbo ein. Am Sonntag, zwei Tage später als geplant, steigt unser Festival als Ode an Wasser – unsere wertvollste Ressource – mit Kunst, Musik und Sport. Voller Respekt und Freude. Wir werden mit bestem Wetter und vielen glücklichen BesucherInnen belohnt. Diese spontane Planänderung belegt einmal mehr: Das Team von VcA Moçambique hat unglaublich viel Energie und Potenzial.

MONTAGMORGEN, 25. MÄRZ 2019, MAPUTO AIRPORT

Nach einer extrem kurzen Nacht bricht unsere Reisegruppe, erweitert um Helia, Biché und Afroivan (Gründungs-Crew von VcA MOZ), nach Nampula auf. Wir treffen uns mit Francisco Sumbane, dem Koordinator des Oratta-Projekts bei Helvetas, zum Briefing. Ein Teil von uns besucht ein potenzielles neues Projekt in Namuno, in dem es vorrangig um die Wasser- und Sanitärversorgung von Gesundheitszentren und Schulen geht. Der andere Teil von uns, inklusive mir, macht sich in den nächsten vier Tagen auf, um u.a. Water Supply Systems und eine SLAB-Produktion anzusehen. Wir freuen uns vor allem die Menschen vor Ort zu treffen, um die es bei all unseren Aktivitäten geht.

In Worten und mit größter Anstrengung lässt sich das Gefühl nicht beschreiben, wenn man an einem

Brunnen steht, die Handpumpe bedient und wenige Sekunden später kaltes frisches Wasser trinken kann. Man fühlt was Viva con Agua wirklich bedeutet. Überall begrüßen uns strahlende Kinderaugen und

lachende, singende, tanzende Menschen. Hier reicht ein einziger Fußball um über 200



Die Kunstgruppe der Water Week 2019
Foto: Andrin Fretz

MILLERTOR GALLERY

Die MILLERTOR GALLERY ist das internationale urbane Kunst-, Musik- und Kulturfestival für kreatives Engagement und zugleich eine soziale Kunstgalerie und ein mehrtägliches Kulturfestival im Millerntor-Stadion (Heimstadion des FC St. Pauli), an dem regelmäßig über 100 internationale KünstlerInnen auf einer Ausstellungsfläche von 4.000 qm beteiligt sind. Über die universellen Sprachen Kunst, Musik und Fußball werden verschiedenste Zielgruppen angesprochen und zu gesellschaftlichem Engagement inspiriert. 2019 war der mosambikanische Künstler Francisco Vilanculos mit dabei. Mit der MILLERTOR GALLERY dieses Jahres wurde das Projekt „Orrata“ unterstützt, um die sanitäre Grundversorgung im Norden von Mosambik zu verbessern.

Mehr Infos:

- 🌐 www.millerntorgallery.org
- 🌐 www.instagram.com/millerntorgallery
- 🌐 www.millerntorgallery.org/mosambik



Die mosambikanische Künstlerin Lizzie hilft bei der Gestaltung der Water Wall in Maputo
Foto: Andrin Fretz



Schön zu sehen, wie das Wasser fließt
Foto: Andriin Fretz

Kindern spielerisch zu zeigen, das Hände waschen wichtig ist. Ich gehe in den Schatten und atme kurz durch. Mit etwas Abstand versuche ich diesen Moment bis aufs Kleinste aufzusaugen. Zurück ins Getümmel.

DONNERSTAGABEND, 28. MÄRZ 2019, NAMIJAMUA

Ich sitze beseelt von den vielen zauberhaften Momenten des heutigen Tages unter einem Vordach des spartanischen Schulgebäudes. Es ist unser letzter Tag im Projektgebiet. Morgen Vormittag geht es nach Hause. Ich bin klitschnass geschwitzt. Ein bisschen vom Fußballspielen mit den Kindern, aber vor allem vom Tragen des 20-Liter-Kanisters vom Brunnen ins Dorf. Die Brunnen sind aus vie-

len Gründen nicht im Zentrum, unter anderem wegen der Sicherheit und Hygiene. Doch die Ladestation für meinen inneren Akku ist nicht weit: wie ich da so sitze, eine Traube von Menschen beobachte, die um das mitgebrachte MILLERNTOR GALLERY-Banner „We love St. Pauli“ singen, denke ich: Das alles hier ist unglaublich. Dieses riesengroße Paket lebensverändernder Erfahrungen wird mich für die kommenden Jahre motivieren und mit neuer Energie versorgen – weit über die MILLERNTOR GALLERY #9 (siehe Infokasten) hinaus.

FREITAGMORGEN, 28. MÄRZ 2019, NAMPULA AIRPORT

Meine erste Projektreise neigt sich dem Ende zu. Wenn ich am Montag zurück im Büro bin,

geht es an die Aufarbeitung. Mehrere Tausend Fotos und dutzende Stunden Videomaterial werden uns allen dabei helfen, die gesammelten Eindrücke über die nächsten Monate für alle erlebbar zu machen. Ich hatte das Glück und war dabei, an einem Ort wo all unser Engagement ankommt und weiß jetzt, wie sich dieses ART CREATES WATER anfühlt: Bunt und laut und gut. Und dazu löscht es auch noch den Durst.

Andrej „Arne“ Vogler ist Geschäftsführer von Viva con Agua ARTS, einem Social Business von Viva con Agua und Veranstalter der Millerntor Gallery. Im Rahmen der skizzierten Projektreise betreute er die KünstlerInnen und koordinierte die Kunstaktivitäten vor Ort.

KERAMIK UND ARCHITEKTUR

Im Zuge der erneut aufgeflamten Debatten um Klimawandel, Umweltschutz und dem Einsatz nachhaltiger Materialien, rücken in Vergessenheit geratene und lokal gewonnene Baustoffe wieder in den Fokus. Unter diesem Zeichen stand auch ein interdisziplinärer Workshop, der im September an der Escola Nacional de Artes Visuais (ENAV) stattfand und dessen Ergebnisse in der Sonderausstellung „Keramik und Architektur“ im Deutsch-Mosambikanischen Kultur- und Goethe-Zentrum präsentiert wurden.

Von Su-Ran Sichling und Konstanze Kampfer

Keramische Außenfassaden haben vielerorts eine lange Tradition, da das Material durch seine herausragenden Gestaltungspotentiale und Materialeigenschaften vielseitig als Fassadenelement einsetzbar ist. Schon 1917 setzte der Bildhauer und Architekt Paul Rudolf Henning dem „tötenden Grau-in-Grau unserer Städte“ sein „Tonmanifest“ entgegen. Darin rief er zum verstärkten Einsatz des Materials auf, da es sich in besonderer Weise für eine abstrakte Formensprache eigne. Farblich glasierte Kacheln – so Henning – würden zum Bild einer menschenwürdigeren Stadt beitragen und die vom Ersten Weltkrieg traumatisierten Menschen heilen.

Bis in die 1970er Jahre wurde in Mosambik Keramik häufig als Schmuck und für ein verbessertes Klima von Gebäuden eingesetzt. Die Dozentin für Keramik, Su-Ran Sichling, von der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) Dresden vertritt die Vision, dass die Keramik eine Renaissance in der Stadtentwicklung erleben könnte. Auf Anfrage durch das Forschungsprojekt „Middle Class Urbanism“ (MCU) des Dänischen Nationalmuseums entwickelte sie einen interdisziplinären Workshop für Studierende der Kunsthochschule ENAV und der Architekturfakultät (FAPF) der Universität Eduardo Mondlane. Ziel des Workshops war es, die Studierenden mit neuen und innovativen Techniken eines seit Jahrhunderten bekannten Materials vertraut zu machen, Netzwerke zwischen zukünftigen ArchitektInnen und KünstlerInnen zu schaffen und beiden Berufsgruppen neue Tätigkeitsfelder zu eröffnen.

DAS PROJEKT

Das Forschungsprojekt MCU untersucht in diesem Zusammenhang das Entstehen einer neuen Mittelschicht im südlichen Afrika und die damit zusammenhängenden Veränderungen im Städtebau. Dabei stellten die Mitarbeitenden des Projektes fest, dass ausländische

Bauunternehmen meist sämtliche Bauteile und Materialien importieren, obwohl es in Mosambik eine lange Tradition der Herstellung von handwerklichen und industriellen Bauteilen und -materialien gibt. Der Workshop stellte deshalb auch eine eher fiktionale Frage: „Wie würde es aussehen, wenn verstärkt lokale Expertise im Städtebau in Maputo einbezogen würde?“ In einem weiteren Schritt sollten dann BauunternehmerInnen zur Abschlussausstellung des Workshops eingeladen werden, um die Resultate zu begutachten und mögliche zukünftige Zusammenarbeiten anzustoßen.

16 Studierende – davon zehn Keramikstudierende, vier ArchitektInnen und zwei Architekturstudierende – arbeiteten in diesem dreiwöchigen Workshop intensiv und höchst produktiv unter der Leitung von Su-Ran Sichling und Celestino Mudaulane, dem Keramikprofessor an der ENAV. Die Teilnehmenden stellten zunächst Einzelobjekte unter dem Thema „Kristalline Formen“ her. Danach fanden sie sich in vier Gruppen zusammen und entwickelten für vier schon bestehende Gebäude in Maputo Fassadenelemente. Diese Gebäude wurden von Nikolai Brandes, Historiker und Mitarbeiter des Forschungsprojektes MCU, ausgewählt, und zwar Tinoco, Fundação Salazar und zwei neue Gebäude der türkischen Bauunternehmen Umrans und Cera. Parallel zur praktischen Arbeit erhielt die Gruppe theoretischen und inhaltlichen Input in Form einer Architekturführung in der Stadt durch Nikolai Brandes und durch einen Vortrag über den Einsatz von Keramik in der Architektur in Brasilien. Diesen Vortrag hielt Carla Cortes, Architektin und ebenfalls Mitglied des Projektes MCU.

AUSSTELLUNG

Alle Keramikteile wurden im Holzbrandofen der ENAV gebrannt. Dabei wurde über 16 Stunden bis drei Uhr morgens der Ofen mit

Holz befeuert. Für alle Teilnehmenden war dies ein aufregendes Erlebnis. Die entwickelten Prototypen der Fassadenelemente wurden danach von den ArchitektInnen digital vervielfältigt und in die Pläne der jeweiligen Gebäude eingefügt. Es entstanden Raumteiler, sogenannte „breathing walls“ und dekorative Fassadenelemente. Sowohl die keramischen Einzelobjekte und Gruppenprojekte als auch die Architekturpläne waren Teil der Ausstellung „Keramik und Architektur“. Diese wurde am 1. Oktober 2019 durch den Deutschen Botschafter, Dr. Detlev Wolter, in den Räumen des Deutsch-Mosambikanischen Kultur- und Goethe-Zentrums (CCMA) eröffnet.

Zur Vernissage wurde die beste Gruppe durch eine dreiköpfige Jury prämiert. Diese setzte sich zusammen aus dem Direktor der FAPF, Prof. João Tique, dem Direktor des brasilianischen Kulturinstituts, Jorge Dias und Christoph Gauff, Direktor der deutschen Ingenieursconsultingfirma, die u.a. den Brückenbau nach Catembe koordinierte.

Die Ausstellung erweckte das Interesse von Bauunternehmen, wie z.B. des türkischen Unternehmens Cera. Sichtlich stolz über diese Zusammenarbeit und die hohe Motivation der Studierenden zeigten sich die Direktoren der beiden Hochschulen ENAV und FAPF, Prof. Almeida Luis Nhampa und Prof. João Tique. Dass im Zuge dieses Workshops auch eine Kooperationsvereinbarung zwischen der ENAV und der HfBK Dresden unterzeichnet wurde, lässt auf weitere Projekte hoffen.

Su-Ran Sichling ist Künstlerin und Journalistin. Seit 2014 ist sie künstlerische Mitarbeiterin und Dozentin für Keramik an der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) Dresden.

Konstanze Kampfer leitet derzeit das Mosambikanisch-Deutsche Kultur- und GOETHE-Zentrum in Maputo.

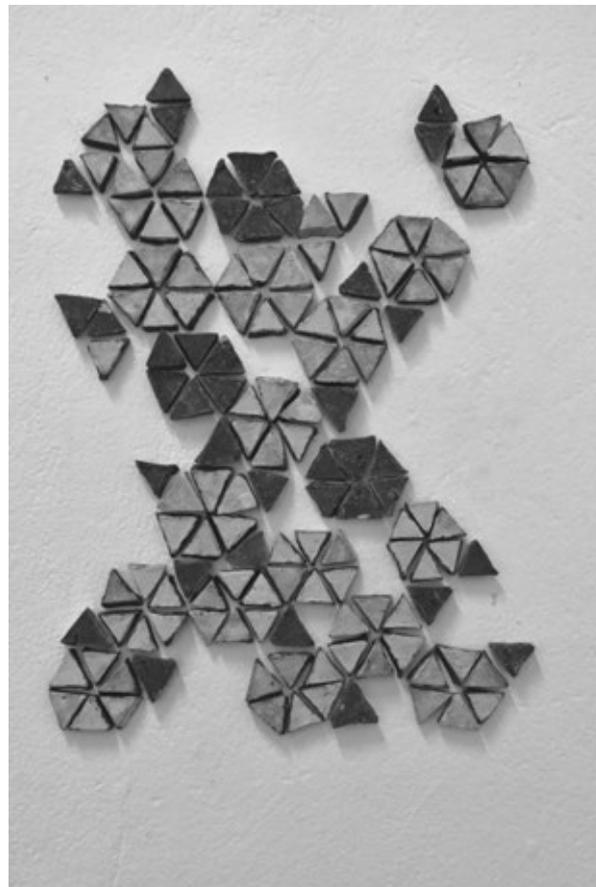




Linke Seite: Die Jury entschied sich für die Gruppe, die Fassadenelemente für das Umram-Gebäude entwickelt hatten. Foto: CCMA

Oben: Workshop mit Studierenden an der ENAF. Foto: Su-Ran Sichtling

Rechts: Kristalline Formen. Foto: Su-Ran Sichtling



INNOVATIVE START-UP-UNTERNEHMEN DER KREATIVINDUSTRIE

CREATEC 2.0, MAPUTO

Die Arbeitslosenquote in Mosambik ist hoch und betrifft vor allem junge Menschen. Derzeit liegt die Arbeitslosigkeit bei etwa 20 Prozent. Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt CREATEC ins Leben gerufen, über welches bereits im letzten Rundbrief (Juni 2019) berichtet wurde. In dieser Ausgabe möchten wir den LeserInnen die GewinnerInnen vorstellen, die am 28.11.2019 als beste „Newcomer Start-Ups“ der Kreativindustrie ausgezeichnet wurden.

Von Felizarda Zunguze (übersetzt aus dem Portugiesischen)

CREATEC ist ein Ausbildungsprogramm und Wettbewerb mit dem Ziel jungen Kreativen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern und an digitale Geschäftsideen im Bereich der Kreativindustrie heranzuführen. Durchgeführt wurde das Projekt vom Mosambikanisch-Deutschen Kulturzentrum (CCMA), der Deutschen Industrie- und Handelskammer (AHK) und der Standard Bank Maputo mit Mitteln der GIZ ExperTS. 100 junge UnternehmerInnen, Kreative und SpezialistInnen für Informations- und Kommunikationstechnologie wurden geschult im Business Planning und Design Thinking, um ihre Start-Ups zu entwickeln und ihnen damit den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Die Newcomer der Kreativindustrie Mosambiks sind:



ETHALE PUBLISHING LDA

Ethale Publishing ist ein in Maputo ansässiger afrikanischer Fiction-Verlag. Mitbegründer Alex Macbeth erklärt: „Wir veröffentlichen afrikanische Klassiker, die in portugiesische und lokale Belletristik übersetzt wurden. Die digitale Plattform für afrikanische Literatur soll zukünftig auch Literatur auf Suaheli anbieten, die Ethale Books App soll im April 2020 veröffentlicht werden.“ Aus Sicht der Projektgründer sind gedruckte Bücher teuer, weswegen sich die meisten MosambikanerInnen das Lesen nicht leisten können. Eine digitale Lösung wird die geografischen Grenzen überwinden und den Zugang zu Inhalten erleichtern. Große afrikanische klassische Bücher sind noch nicht auf Portugiesisch erhältlich – dies ist ein weiteres Problem, das Ethale Books angehen möchte.



TADUMA.SA (PRÄMIERT MIT DEM 2. PLATZ)

Das Unternehmen entwickelt Informations- und Kommunikationstechnologien. Taduma bringt Chatbot auf den Markt, der in WhatsApp und Facebook integriert wird und durch eine Textinteraktion die Suche und den Kauf von Musik ermöglicht und M-Pesa als Zahlungsmethode benutzt wird. Dadurch kann nationale Musik zugänglicher gemacht werden, das Urheberrecht bewahrt und Einnahmen für die KünstlerInnen generieren werden.



YU COMUNICAÇÃO E IMAGEM, LDA.

Das Unternehmen arbeitet mit Kommunikations- und Werbeplänen für kleine und mittlere Unternehmen. Kommunikations- und Bildberatung für KünstlerInnen aus verschiedenen Bereichen; Berichterstattung von journalistischer Arbeit; geschäftliche und künstlerische Beratung. YCI, Lda. Zielt darauf ab, nationale SängerInnen gewinnbringend zu vermarkten, in dem das Unternehmen zu ihrer Sichtbarkeit beiträgt. Außerdem können die KünstlerInnen über die APP direkt gebucht werden.



ROOTS OF CREATION STUDIO (PRÄMIERT MIT DEM 1. PLATZ)

Roots of Creation arbeitet mit Recycling und der Wiederverwendung von festen Abfällen. Das Unternehmen hat damit auch eine soziale Komponente, denn es möchte durch ihre Arbeit auf die Bedeutung des Umweltschutzes aufmerksam machen. Dazu werden Kunstobjekte geschaffen, die den BetrachterInnen anregen sollen über Umwelt und öffentliche Gesundheitsbelange nachzudenken. Das Unternehmen beabsichtigt, Workshops und Ausstellungen im ländlichen Raum durchzuführen, sowie Medien und digitale Plattformen für seine Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Insbesondere Videos, Poster und Audios zur Sensibilisierung einer ordnungsgemäßen Abfallentsorgung und zum Thema Umweltschutz sind geplant.



ADECOAL WEAR

Das Unternehmen arbeitet mit Modedesign und visueller Kunst, insbesondere mit Herren- und Damenbekleidung, Zubehör, Porträts, dekorativen Gemälden für öffentliche und private Räume, manuelle und digitale Illustrationen sowie visuellen Kunstunterricht. Investiert werden soll in Werbung, Webseitenerstellung, Erstellung einer Firmenpräsentation durch Video, Fotografie, Animation oder Illustration, um die Dienstleistungen und Angebote zugänglich zu machen.



CCHIOZE FASHION DESIGN, LDA

Cchioze Fashion Design ist ein mobiles Unternehmen, das sich dem Design und Produktion von Kleidungsstücken für Menschen mit Behinderungen widmet. Das innovative Projekt bietet eine Möglichkeit insbesondere für die ländliche Bevölkerung mit eingeschränkter Mobilität mit modischer Kleidung versorgt zu werden. Das Unternehmen verfolgt die Ziele ein individuelles Design zu entwickeln zur Steigerung des Selbstwertgefühls der KundInnen mit Behinderungen und Schulung junger Menschen in Schneiden, Nähen und Modellieren. Die mobile Schneiderwerkstatt in dem Kunden bedient und/oder ausgebildet werden ähnelt einem geräumigen Wohnwagen und soll mit Mode und Nähutensilien ausgestattet werden.



KÜNSTLERISCHES FREIZEITZENTRUM (CENTRO DE RECRIAÇÃO ARTÍSTICO)

Das Künstlerische Freizeitzentrum ist eine nationale Kulturvereinigung mit Sitz in Maputo und verfolgt die folgenden Ziele: Entwicklung, Förderung und Verbreitung der kulturellen Aktivitäten mit einem Schwerpunkt auf Theater und Tanz. Im Rahmen ihrer Teilnahme am Ausbildungsprogramm CREATEC, stellte die Gruppe fest, dass die Bedeutung von Tanz und Theater in der Gesellschaft bislang noch weit unterschätzt wird. Deswegen beabsichtigt die Gruppe, mehr am Image zu arbeiten mit dem Ziel die Anfrage für Theater und Tanzvorführungen, Workshops und Festivals, insbesondere an Schulen, zu erhöhen.



IMPRORISO MOÇAMBIQUE LDA

Das Unternehmen widmet sich der Organisation von Stand Up Comedy Shows. Es hat sich zum Ziel gemacht eine Web-App zu schaffen, mehr mit sozialen Netzwerken zu arbeiten und strategische Partnerschaften auszubauen. Das Hauptproblem des Unternehmens ist die fehlende Sichtbarkeit der Marke und des Produktangebots in Mosambik.



AFROCÊNTRICO CARAPINHA (PRÄMIERT MIT DEM 3. PLATZ)

Der Friseursalon Carapinha möchte die Gesellschaft sensibilisieren Afrohaar wertzuschätzen und lokale hergestellte, natürliche Haarprodukte zu nutzen. Mit seinem Ziel trägt das Unternehmen zur Weitergabe von Werten im Bildungs-, Kultur- und Gesundheitsbereich bei. Das Angebot umfasst die folgenden Dienstleistungen: Natürliche Haarbehandlung, Haardesign (verschiedene Afro-Frisuren), Herstellung und Verkauf von Haargummis (Tchuri und Mbenga), Haar- und Hautkosmetikprodukte sowie Design von Edelstein- und Halbedelstein-Haarschmuck.

KURZE SCHLUSSFOLGERUNG

Durch Createc 2.0 leistet das Mosambikanisch-Deutsche Kulturzentrum und die Deutsche Industrie- und Handelskammer einen interessanten Beitrag zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung innovativer Ideen. Es zeigt, dass durch die Entrepreneurs-Ausbildung in der Kreativwirtschaft und digitale Lösungen jungen Kreative ein Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtert werden kann.

Felizarda Zunguze ist Assistentin des CREATEC-Projekts. Finalist des Kurses für Management- und Kulturwissenschaften am Higher Institute of Arts and Culture, Maputo. Vorher arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturobservatorium von Mosambik.

Kontakt: eventos@ccma.co.mz/ +258 844050283

Weitere Informationen unter:

📄 <https://www.facebook.com/ccma.goethe.maputo.de/>

REZENSION DES ROMANS „DIE MÄRCHEN DER FATIMA ISMAEL“ VON AARON RAVENSBURG

MÄRCHEN UND WIDERSTAND

Von Michael Hagedorn

Mit ‚Die Märchen der Fatima Ismael‘ legt Aaron Ravensberg sein inzwischen drittes Buch mit Beschreibungen afrikanischer Realität vor. Nach zwei Sammlungen von Kurzgeschichten, hat er diesmal einen Roman verfasst. Kunstvoll verwebt der Autor zwei Handlungsfelder miteinander: Das Sammeln von Märchen, Mythen und archaischen Geschichten durch einen kanadischen Professor für Afrikanische Gesellschaften und die gewaltsame Vertreibung einer ländlichen Dorfgemeinschaft durch einen irischen Rohstoffkonzern an der Küste des Indischen Ozeans im Norden Mosambiks. Die Menschen dieser Gemeinschaft, ganz überwiegend Kleinbäuerinnen und Fischer, leben seit „ewigen Zeiten“ genau dort, wo der Konzern Wexford Mining eine Konzession zum Abbau von Titanium erhalten hat und die Anlage der Mine rücksichtslos durchsetzt, bisweilen mit Gewalt.

Fatima Ismael ist eine Frau aus Tomoino, so heißt die Dorfgemeinschaft. Sie ist die älteste Schwester des Dorfvorstehers. Als dieser stirbt, wird, der Tradition gemäß, ihr ältester Sohn neuer Dorfvorsteher. Doch der entpuppt sich als wenig fähig, die Dorfgemeinschaft, die einige Kilometer von ihrem alten Dorf neu angesiedelt wurde, vor dem Zerfall zu bewahren. Ganz allgemein funktionieren die alten Machtverhältnisse kaum noch, die alte Ordnung droht zu zerbrechen. Fatima Ismael und einige jüngere Frauen ergreifen jedoch verschiedene Initiativen, das Schlimmste zu verhindern ...

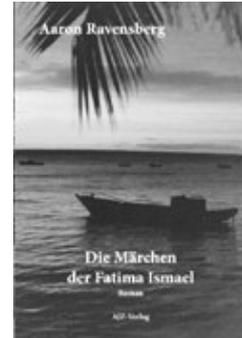
All dieses spiegelt sich auch in den Märchen wider, die Fatima Ismael dem Professor aus Kanada aufs Band spricht. Professor Majorana schreibt diese Märchen ab, legt sie nebeneinander und vergleicht sie. Insbesondere das Märchen ‚Der Löwe und die Katze‘ wird zum Spiegelbild der bisweilen dramatischen Veränderungen, denen die Menschen Tomoinos unterworfen werden.

Neben dem Märchen vom Löwen und der Katze wird noch ein gutes Dutzend weiterer Märchen erzählt, doch legt Ravensberg kein Märchenbuch vor. Vielmehr handelt es sich um eine Analyse und Anklage der Machenschaften internationaler Rohstoffunternehmen, die auch in diesem Fall, mit Hilfe der Regierung und der Polizei, die Rechte der kleinen Leute brutal missachten, sie belügen und betrügen. Der Autor bedient sich dabei nicht nur einer klassischen Erzählperspektive in der dritten Person. Regelmäßige Pressestatements, in separaten und graphisch abgesetzten Textkästen, geben die Zeitstruktur des Romans von der Ankündigung des Baus der Mine bis zu ihrer Inbetriebnahme vor. Und sie machen auch die zynische Verharmlosung der Ereignisse rund um den Bau der Anlage durch die Betreiberfirma Wexford Mining deutlich.

Durch seine spannende Erzählform ermöglicht der Roman, besonders Mosambik- und Afrika-Interessierten einen Zugang zu der komplexen Problematik der Rohstoffausbeutung, wie sie in vielen Ländern des Kontinents unter eklatanten, menschenrechtsverletzenden Bedingungen stattfindet. Beteiligt daran sind zum einen internationale Konzerne, die sich in der Regel nach außen hin als „Partner zur Entwicklung Afrikas“ präsentieren. Zum anderen können sie aber nur agieren, weil korrupte lokale Eliten mit ihnen kooperieren. Die Finanzierung geschieht durch internationale Finanziere und Fonds, die um Geldanlagen in Rohstoffausbeutung mit lukrativen Renditen werben, die sozialen und Umwelt-Kosten des Geschäfts aber verschweigen bzw. schön reden. Somit könnten selbst der ein oder die andere unbedarfte LeserIn dieses Romans direkt involviert sein, z.B. durch seinen privaten Rentensparplan oder weil ihm seine Bank eine attraktive Geldanlage vermittelt hat.

Doch ist der Roman nicht nur eine weitere romanhafte Analyse des Kapitalismus als Schicksal. Ganz im Gegenteil beschreibt er auch den Widerstand der Menschen von Tomoino, ihren Weg von archaischen Widerstandsformen, die nicht mehr greifen, zu Widerstandsformen der Moderne, wie Boykott und Streik. Keineswegs pessimistisch legt man das Buch nach seiner Lektüre weg.

Michael Hagedorn ist Gründungsmitglied des KKM und entwicklungspolitischer Berater.



‚Die Märchen der Fatima Ismael‘,
Roman, AJZ-Verlag, Bielefeld 2019, 215
Seiten, 12,80 €, ISBN 978-3-86039-044-3,
zu bestellen direkt beim Verlag
☞ www.ajzverlag.de oder im Buchhandel

MATERIALIEN UND MEDIEN ZUM BESTELLEN UND LEIHEN

BÜCHER

MOÇAMBIQUE – ALEMANHA, IDA E VOLTA. MOSAMBIK – DEUTSCHLAND, HIN UND ZURÜCK

Erlebnisse von Mosambikanern vor, während und nach dem Aufenthalt in Deutschland. Zweisprachig Deutsch – Portugiesisch
Hrsg: ICMA, 2005, 244 Seiten, € 10,-

SCHULE ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

Von Felix Mulhanga. Eine Fallstudie in den ländlichen Regionen Mosambiks. Hrsg: INISIA e.V. 2002, 234 Seiten, € 25,65

LIEBESLIED AN DEN WIND

VON PAULA CHIZIANE
Roman; Hrsg. Brandes & Apsel, Südwind, 2001, 134 Seiten, € 15,50

WIND DER APOKALYPSE

VON PAULA CHIZIANE
Roman; Hrsg. Brandes & Apsel, Südwind, 1997, 261 Seiten, € 19,50

BROSCHÜREN

RIQUEZA E POBREZA – ARMUT UND REICHTUM. EIN MOSAMBIKANISCH-DEUTSCHES JUGENDFOTOPROJEKT

Broschüre zur Fotoausstellung, Bielefeld, 2007, 86 Seiten farbig, € 3,-

ENCONTROS – BEGEGNUNGEN.

SCHULPARTNERSCHAFTEN MIT MOSAMBIK – CHANCEN FÜR GLOBALES LERNEN
Eine Handreichung des KKM zur Schulpartnerschaftsarbeit, Bielefeld, 2005, 62 Seiten, nur Portokosten

RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Ein deutsch-mosambikanisches Jugendfotoprojekt, Broschüre zur Fotoausstellung, Bielefeld, 2010, 126 Seiten, € 3,-

VOM REICHTUM IN DER ARMUT ROHSTOFFABBAU UND VERTEILUNGSKONFLIKTE AM BEISPIEL MOSAMBIK

Informationsbroschüre, Bielefeld 2011, 56 Seiten, nur Portokosten

Alle Broschüren gibt es auch als PDF auf:
www.kkmosambik.de

FILME

AUS GUTEM HOLZ

Dokumentarfilm zum deutsch-mosambikanischen Austausch über das Tischlerhandwerk der Gewerbeschule 6 in Hamburg, ca. 25 Min., Schutzgebühr für DVD, € 10,-

O GRANDE BAZAR

Film über zwei Jungen, die sich auf einem Markt in Maputo durchschlagen. Portugiesisch mit englischen Untertiteln (ca. 1 Stunde)

ZWISCHEN TRAUM UND WIRKLICHKEIT DAS EXPERIMENT SCHULE DER FREUNDSCHAFT

In Stassfurt entsteht 1975 die „Schule der Freundschaft“, in der 900 mosambikanische Kinder eine Ausbildung erhalten und im Geiste des Kommunismus erzogen werden. Der Film wandelt auf den Spuren ehemaliger SchülerInnen.

STEPS FOR THE FUTURE (DVD)

8 Filme und Begleitmaterial für Unterricht und Bildung zum Thema Alltag im südlichen Afrika im

Zeichen von HIV/Aids, aus Mosambik der Kurzfilm „The Ball“ und der Spielfilm „A Miner's Tale – Reise zwischen zwei Welten“

IM RHYTHMUS DER STRASSE

Adolfo lebt mit seiner Familie in Inhambane. Abends geht er in die Schule, tagsüber ist er auf der Strasse mit seinen Freunden. Er arbeitet als Fremdenführer, trägt den Touristen die Einkaufstaschen, verhandelt für sie auf dem Markt. (Laufzeit 15 Minuten)

Die Ausleihzeit für Videos und DVD beträgt 14 Tage, Gebühr € 6,-. Ausführliche Inhaltsangaben über den KKM erhältlich.

MOSAMBIK-RUNDBRIEF

Einzelheft € 6,- (plus Versand), Jahresabo (2 Ausgaben) Inland € 12,-, Ausland € 18,-. Ältere Einzelhefte € 2,-. Die letzten Hefte:

- 77 Mehr Mitbestimmung? Kommunalwahlen und Dezentralisierung
- 78 Geprägt durch zwei Welten – Mosambikaner und Deutschland
- 79 Zwischen Hoffnung und Wirklichkeit – Agrartreibstoffe in Mosambik
- 80 Alles in Bewegung – Fußball, Sport und Spiele
- 81 Vom Nehmen und Geben – Politik, Transparenz, Korruption
- 82 Mit Leichtigkeit und Humor – Kunst und Kultur in Mosambik
- 83 Vom Reichtum in der Armut – Rohstoffabbau und Verteilungskonflikte in Mosambik
- 84 Kindheit und Jugend in Mosambik
- 85 Ressourcen – Menschen – Rechte: Wirtschaftswachstum versus Entwicklung?
- 86 Mehr als Strand und Palmen – Tourismus in Mosambik
- 87 Hunger nach Land?! Landwirtschaft und Ernährung in Mosambik
- 88 Migration – Grenzen überwinden
- 89 Zwischen neuen Netzen und Zensur – Medien und Kommunikation in Mosambik
- 90 Gleiche Rechte für alle?! – Gender in Mosambik
- 91 Die Mühen der Nachhaltigkeit – Bedrohte Ökologie
- 92 Glaubenswelten – Spirituelle Praxis und religiöser Einfluss
- 93 Zwischen Krieg und Frieden – Mosambik in der Krise
- 94 Architektur & Stadtentwicklung
- 95 Bewegte Geschichte(n) – Solidarität und Partnerschaft
- 96 Altern in Mosambik
- 97 Wem gehört das Land? Landnutzung und -konflikte
- 98 Yes, you can! Empowerment in Mosambik

Alle Rundbriefe gibt es auch als PDF auf:
www.kkmosambik.de

UNTERRICHTSMATERIALIEN

OLÁ, ICH BIN CIDÁLIA AUS MOSAMBIK

von Katja Mergelsberg, Unterrichtsmappe zu Mosambik, 4.–7. Klasse, KKM, Bielefeld, 2004, 108 Seiten, nur Portokosten

PASSAR FRONTEIRAS – ÜBER GRENZEN HINWEG NACH MOSAMBIK

von Katja Mergelsberg, Unterrichtsmappe zu Mosambik, 7.–9. Klasse, KKM, Bielefeld, 2004, 96 Seiten, nur Portokosten

„CHRIST SEIN WELTWEIT – MOSAMBIK“

Material für den Religionsunterricht, Hrsgb.: Missionspädagogische Arbeitsgemeinschaft, 2001, 92 Seiten, nur Portokosten

ZWISCHEN TANK UND TELLER

Unterrichtsmaterialien zum Agrartreibstoffen am Beispiel Mosambik, 8.–12. Klasse, KKM/ARA Bielefeld, 2010, 46 Seiten, nur Portokosten

RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Unterrichtsmaterialien zum Fotoaustauschprojekt über unseren Umgang mit Ressourcen, 7.–10. Klasse, KKM/ARA, 2010, 59 Seiten, nur Portokosten

Alle Unterrichtsmaterialien gibt es auch als PDF auf: www.kkmosambik.de

AUSSTELLUNGEN

RIQUEZA E POBREZA – ARMUT UND REICHTUM

Ein mosambikanisch-deutsches Jugendprojekt vom ICMA und KKM, Fotoausstellung, 48 Tafeln, 8 à 45 x 60 cm, 40 à 30 x 45 cm € 50,- / Woche

VENHA VER O MEU MUNDO – KOMM, ICH ZEIG DIR MEINE WELT

Fotoaustausch über Wasser und Müll zwischen deutschen und mosambikanischen SchülerInnen, 11 Fotos, 90 x 90 cm, € 25,- / Woche

RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Fotoausstellung zum Austauschprojekt mit deutschen und mosambikanischen SchülerInnen 13 Roll-Up-Banner, je 0,85m x 2,15 m € 50,- / Woche

ONLINE-LERNPLATTFORM

Der Streit um die wieder entdeckten Rohstoffvorkommen – von Kohle über Gas bis hin zu Anbauflächen für Agrokraftstoffe – ist in Mosambik heftig entbrannt. Die Lernplattform „Streit um Ressourcen!“ greift in drei Lernpfaden á 90 Minuten, aufbereitet in zwei Schwierigkeitsgraden für Sekundar- und Berufsschulen, die Thematiken auf. Die Bildungsbausteine setzen in erster Linie auf die Vermittlung von Perspektiven aus Mosambik: Interviewmaterial, Videos, Zeitungsartikel, Bilder und interaktive Aufgaben bieten die Möglichkeit zur altersgerechten Auseinandersetzung mit den lokalen und globalen Konsequenzen der Nutzung von Rohstoffen. Wer mit dem Material arbeiten will, kann mit wenigen Klicks die Bausteine herunterladen oder online nutzen – der Zugang zu diesen Wissensressourcen ist frei.

☞ <http://streitumressourcen.kkmosambik.de>



Vom 3. bis zum 28. September wurden im Deutsch-Mosambikanischen Kulturzentrum / GOETHE Zentrum zu verschiedenen Städten ausgewählte piktografische Bilder und Zeichnungen der jeweiligen Stadtbevölkerung ausgestellt. Im gleichen Zeitraum präsentierte das Französisch-Mosambikanische Kulturinstitut „CityX – Eu, Maputo“, eine einzigartige Sicht auf die Stadt Maputo.

Begonnen hatte das Projekt vor einem Jahr mit Zeichnen-Aktionen an unterschiedlichen Orten der Stadt. Außergewöhnlich war die enthusiastische Bereitschaft der gesamten Bevölkerung: Mehr als 800 Zeichnungen konnte die Künstlerin Doris Graf in weniger als zwei Wochen sammeln. Zurück in Deutschland, analysierte Doris Graf alle Zeichnungen, ordnete sie in Kategorien und „übersetzte“ sie in ihre universelle grafische Sprache – in Form von piktografischen Bildern.

www.dorisgraf.de

